Nr. 22.

Die Presse.

34. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den kaiserl Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2 Mark, monatlich 70 Pfg. ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 85 Pfg. Einzelexemplar (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 12 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 27. Januar 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Dem Kaiser!

Abermals feiert unser Kaiser an diesem 27. Januar seinen Geburtstag in der Stille, die der schwere Ernst der heiliggroßen Zeit erfordert. Wohl wehen auch diesmal Fahnen und Wimpel im Winde, aber durch das ganze Volk geht ein ernster tiefinnerlicher Zug. Und doch glänzt zugleich ein Leuchten stillen Hoffens in allen deutschen Augen, fühlen alle Herzen sich emporgetragen von der Hoffnung, daß der Friede uns nähergerückt sei, da an dem endgiltigen Ausgange des Krieges kein Zweifel mehr besteht. Und die weite Welt beginnt doch nun zu erfahren und zu erkennen, daß es auch für sie kein anderes Heil gibt, als die von Gerechtigkeit beseelte Machtpolitik, die tatsächlich in dem von Ruchlosigkeit ersonnenen Scheltworte „Militarismus" und seiner besonders gehässigen Nebenform „Kaiserismus" sich verbirgt. Erschüttert steht mit uns der nachdenkende Teil der vom Kriege wenn auch nur mittelbar berührten Völker vor der Erkenntnis dieses großen Vermächtnisses der Ahnen unseres kaiserlichen Herrn. Zu Nisch, der Geburtsstadt Konstantins des Großen, hat dieser Tage der Zar der Bulgaren dem Kaiser Wilhelm zugerufen: „Die Welt hat mit Staunen und Bewunderung die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten kennen gelernt und glaubt an die Unbesiegbarkeit des deutschen Heeres unter der Leitung und Führung seines Kaisers!" Mit erneutem freudigen Stolze erkennt unser deutsches Volk in der Geschichte der Hohenzollern, wie sie in ihrer fünf Jahrhunderte überspannenden Entwicklung nun klar vor uns liegt, seine eigene Geschichte. In segensreicher Wechselwirkung gingen beide den langen, mühevollen, an Ehren doch reichen Weg von der Markgrafschaft zum Kaisertum. Stets waren die Hohenzollern uneigennützige, ehrliche Führer, treffliche Steuerleute des Staatsschiffes in dem an Klippen so starken Fahrwasser der europäischen Politik. Nur wenige aus der langen Geschlechterreihe der Hohenzollern brauchten nicht zum Schwerte zu greifen, um das Erbe der Väter unversehrt zu erhalten, um des Volkes Dasein zu sichern, fast allen wurde der Siegerkranz aufs Haupt gedrückt. Unserer Grenznachbarn Neid trieb uns auf die Bahn, auf der sich die Hohenzollern als unübertreffliche Leiter bewährten. Groß stand das Volk, geeint war das Reich, als Kaiser Wilhelm II. die Führerschaft übernahm. Er, von dem das Ausland annahm, er werde den Kriegsbrand in die Welt schleudern, wurde zum Herrscher, der die Werke des Friedens pflegte und förderte. Als Friedensfürst, das empfand ein jeder bald, wollte er sein Volk führen, es im friedlichen Wettbewerb mit den Völkern des Erdballs auf die Höhe der Macht bringen. Daß ihm das gelang, erregte wiederum den Neid des Volkes, dem er stets auf das herzlichste entgegenkam, dem er ein Freund in der Not war. Bitter lohnte ihm England das, es zwang auch ihn in die Rüstung. Kaiser Wilhelm II., der der größte Friedenskaiser werden wollte, wird nun der Kaiser des größten Krieges genannt werden, den je das deutsche Volk zu bestehen hatte. Und wir werden ihn bestehen. Der Kaiser gab gute Losung aus: bis zum letzten Hauch von Mann und Roß! Heute, an seinem Geburtstage, gelobt das deutsche Volk wiederum danach zu handeln, erneuert es das Treuegelöbnis dem geborenen Führer. Das ist es, was das Volk dem Kaiser als Gabe darbringt: Treue!

Wir stehen zu ihm, was immer das Schicksal bringt. Wie auch der Feinde Chor den Kaiser schmäht, wir wissen, was wir an ihm haben. Mit Stolz blicken wir zu ihm empor, der, wenn auch der Führer, so doch selbst nur ein Glied des Volkes sein will. Gefahr und Mühen, Freud und Leid teilt er mit denen, die seinen Rock tragen auf dem Feld der Ehre und des Todes. Wie als Führer der todbereiten Blüte unseres Volkes steht er uns nahe als deutscher Mann und Familienvater. Führer und Feldherr zwar, und doch uns allen gleich. Seine Söhne stürmen und bluten in einer Reihe mit den andern; die treue Gefährtin des Lebens unseres Kaisers steht im Dienst für Volk und Vaterland und sorgt mütterlich für die an Leib und Gut Geschädigten. Das Band der Gemeinsamkeit schlingt sich durch diese Tage voll blutigen Ernstes noch enger um Kaiserhaus und Volk. Zerrissen und zerklüftet, wie einst die deutschen Stämme, war unser Volk. Statt miteinander standen die Klassen und Stände in heftigem Streit gegeneinander. Das Wort Kaiser Wilhelms einte sie. Nur Deutsche noch gibt es, die sich um den Kaiser als Hüter und Wahrer des Reiches scharen!

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 26. Januar. (W. T.-B.)

Großes Hauptquartier, 26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entrissenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge, abgewiesen. — Französische Sprengungen in den Argonnen verschütteten auf einer kleinen Strecke unseren Graben auf Höhe 285. Nordöstlich von La Chalade besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten. — Marineflugzeuge griffen Militäranlagen des Feindes bei La Panne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loos (südwestlich von Dixmuiden) und von Bethune an.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Zur Kriegslage.

Neue Schlappen unserer Feinde.

Die krampfhaften Bemühungen der Engtente, militärische und moralische Schlappen in ihrer unangenehmen Bedeutung zu trüben und zu entwerten, werden von den Ereignissen, die denn doch mächtiger sind, als Draht und Worte, fühlbar und durchgreifend Lügen gestraft. Selbst wenn Nikita und die Seinen weit vom Schuß in Rom oder Lyon bei Verwandten oder Freunden auf den Sieg des Vierverbandes und auf eine Wendung ihres Schicksals warten, selbst wenn der Teil der montenegrinisch-serbischen Streitkräfte, der bei Podgoritza und Skutari stand, vor der allgemeinen Waffenstreckung nach Albanien ausgewichen ist, so ändern diese Begleiterscheinungen nichts, garnichts an der völligen Niederlage Montenegros. Unsere Verbündeten haben inzwischen das ganze Land besetzt. Auch die befestigten Städte Niksic, Danilovgrad und Podgoritza, sowie die während des Großen Krieges von Nikita „eroberte" albanische Hauptstadt Skutari haben sich ohne Schwertstreich, ohne Verteidigungsschuß den Siegern ergeben. Alles aber, was noch in den Tälern und Schluchten der Schwarzen Berge steckt, um womöglich einen Guerillakrieg auf eigene Faust zu führen, wird von der großen „Waldstreife" der k. und k. Truppen aufgehoben werden. Müde des Kampfes und satt des Blutvergießens hat sich der bei weitem überwiegende Teil der Montenegriner und der in ihren Verbänden untergeschlüpften serbischen Versprengten von den geliebten Waffen getrennt, um in der Heimat oder in der Gefangenschaft, je nach Neigung und Selbstbestimmung nur noch Zuschauer zu sein des gewaltigen Ringkampfes der Völker. Diese unbestrittene, gewichtige Tatsache kann Nikitas Flucht vor dem Frieden, kann kein Telegraphenbüro aus der Welt schaffen. Montenegros Zusammenbruch ist der dritte Beweis an einem kleinen Volke von der Ohnmacht des Vierverbandes, von seinem eigenen Niedergang.

Noch blutet die Entente aus den Wunden, die ihr am Lowcen und am Skutarisee geschlagen wurden, da wird sie schon von neuen Schlappen und Schlägen getroffen. Wir meinen nicht etwa die verdächtige „Havas"-Meldung von dem Einzuge der Verbündeten in die albanische Stadt Berat, von dem Marsche der Österreicher und Ungarn gegen Durazzo, der Bulgaren gegen Valona, das scheinen uns nur blinde Alarmschüsse zu sein, die Italien auf den Balkan rufen sollen. Wir meinen auch nicht unsere Erfolge an der flandrischen Küste und bei Neuville, so ansprechend an sich diese örtlichen Gewinne im Stellungskriege sind; haben doch unsere Patrouillen in den stark zerschossenen Gräben in Flandern große Verluste des Feindes durch unser Artilleriefeuer festgestellt, konnten doch unsere Sturmabteilungen, die einige Vorstellungen bei Neuville erobert hatten, mehrere Gegenangriffe schon im Beginne niederhalten. Wir meinen die beiden Schlappen, die 2 Ersatzkolonnen des britisch-indischen Heeres im Irak erlitten haben. Beide Kolonnen sollten den General Townshend und seine Zwölftausend in Kut-el-Amara aus Belagerung und Hungersnot erlösen. Die größere unter Aylmer zog von Ali Gharbi beiderseits des Tigris talaufwärts, Flußkanonenboote gaben ihr ein schirmendes Geleite. Aber ihr wiederholtes Berennen der türkischen Stellungen bei Monlahie (35 Kilometer östlich von Kut-el-Amara) war erfolglos. Gegenangriffe vollendeten die Niederlage Aylmers, der, nachdem er 3000 Mann an Gefallenen verloren hatte, nach Osten zurückwich. Der anderen kleinen Kolonne, die von Korna herannahte, erging es nicht besser. Sie hatte hundert Tote und verlor hundert Zelte, als sie von unseren osmanischen Verbündeten bei Muntefik zum Rückzuge gezwungen wurde. Natürlich wird die Entente auch diese neuen Schlappen in Siege umdeuten. **

Die Balkanlage.

Der griechische Minister Theotokis gestorben.

Nach Meldung aus Athen ist der Minister Theotokis gestorben. Seine Beisetzung wird auf Staatskosten erfolgen. — Der König und die Königin haben der Familie des verstorbenen Ministers Theotokis ihr Beileid ausgesprochen. Die Leichenfeierlichkeiten werden am Donnerstag stattfinden. Ein Kriegsschiff wird den Verstorbenen nach Korfu bringen, wo im Erbbegräbnis der Familie die Beisetzung stattfinden wird.

Aufgehobene türkische Vergeltungsmaßregel.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die der Botschaft der Vereinigten Staaten zugeteilten **französischen Kanzleibeamten**, deren Verhaftung als Vergeltungsmaßregel für die Entfernung des türkischen Konsuls und der türkischen Beamten aus Saloniki erfolgt war, sind wieder **auf freien Fuß** gesetzt worden.

In der Waffenstreckung Montenegros keine Änderung eingetreten.

Der „Pester Lloyd" bespricht die Reise Nikitas von Rom nach Lyon und sagt: Tritt der König von seinem Kapitulationsentschluß zurück, so ist es nichts mit Friedensverhandlungen, ohne daß dies aber die Kapitulation selbst, die ja nicht ein von ihm herbeigeführter, sondern ein von uns erzwungener militärischer Zustand ist, rückgängig machen könnte. Für uns hat sich mit der Entfernung des Königs aus dem Lande nichts geändert. **Die Vertreter Montenegros**, mit denen wir in diesem Augenblicke zu tun haben, und mit denen wir gegenwärtig noch im Verkehr stehen, **Prinz Mirko** und **die drei zurückgebliebenen Mitglieder des montenegrinischen Kabinetts**, haben uns bisher mit keinem Worte angedeutet, daß sie in ihrer Lage uns gegenüber eine Änderung herbeizuführen wünschten. In der Waffenstreckung selbst ist, wie der Hoefersche Bericht beweist, ebenfalls eine Änderung nicht zu verzeichnen, die Haltung der Bevölkerung ist die gleiche, wie früher.

Albanische Ergebenheits-Telegramme an Kaiser Franz Joseph.

Wie die Albanische Korrespondenz meldet, richteten im Namen der gegenwärtig in Oesterreich-Ungarn weilenden Albanier der **Bischof von Sappa Georg Koleci** und der **ehemalige Gouverneur von Valona Vrioni ein Telegramm an den Kaiser Franz Joseph**, in dem die albanische Kolonie dem Kaiser den untertänigsten Dank für die Befreiung Skutaris durch die heldenmütigen österreichisch-ungarischen Truppen unterbreiteten und diese Gelegenheit benutzt wird, um Seiner Majestät neuerdings den heißen Dank zu Füßen zu legen für alle Wohltaten, die der Kaiser dem Albanervolke in so reichem Maße erwies. Gleichzeitig wurde ein **Begrüßungstelegramm an den Erzherzog Friedrich**, den Minister des Äußern **Baron Burian**, den Generalstabschef Freiherrn **Konrad von Hötzendorf** und den Kriegsminister **Krobatin** gesandt.

Die ausgebliebene Unterstützung Italiens.

Schwedische Blätter lassen sich aus Mailand berichten, man verhehle sich in italienischen Kreisen nicht, daß bei der montenegrinischen Regierung die ausgebliebene Unterstützung Italiens Bitterkeit hervorgerufen habe.

König Nikita,

der eine viertelstündige Unteredung mit dem Minister Koschat hatte, nahm nach einer Lyoner Privatmeldung die Nachricht von dem Fall Skutaris mit großer Fassung auf.

Der montenegrinische Ministerpräsident Miuskowitsch

wurde vom König von Italien empfangen. Er reiste nachmittags von Rom über Genua nach Lyon ab.

Italien und Albanien.

Nach Londoner Meldungen hat **in Rom** unter Vorsitz des Königs ein **Kriegsrat** stattgefunden, der Albanien zum Gegenstande hatte.

„Secolo" beschwert sich unter Hinweis auf vielseitige Klagen über ein **schlechtes Funktionieren der Feldpost nach und von Albanien.** Seit mehreren Wochen seien die Angehörigen der italienischen Truppen in Albanien ohne jede Nachricht.

Der Zar als Ratgeber der Serben.

Aus Sofia wird der „Allgem. Ztg." gemeldet: Unter den im **Archiv des serbischen Thronfolgers Alexander befindlichen Papieren** wurden auch **zwei Briefe und ein Telegramm des Zaren** vorgefunden. In dem ersten Schreiben wird empfohlen, daß der Kronprinz unter keinen Umständen in die von Oesterreich geforderte Auflösung der Narodni

Ochrana einwillige. In dem Telegramm wird der Befehl erteilt, daß die Serben das Ultimatum Oesterreichs ablehnen sollen, weil Rußland geneigt sei, Serbien mit Waffengewalt zu unterstützen. Im zweiten Schreiben teilt der Zar mit, was Serbien erreichen könne, wenn es Rußlands Befehle befolge. Der Zar beruft sich auf Rußlands bewaffnete Macht, die Rußland bereit hält, und fordert Serbien auf, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen.

Eine Unterredung mit Carp.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem in Wien weilenden früheren rumänischen Ministerpräsidenten **Peter Carp.** Er betonte zunächst, daß er zu seiner Erholung in Wien weile. Er habe keine Mission und werde sich von allem enthalten, was einen falschen Schluß auf irgendeine Mission hervorrufen könnte. Über die Politik Rumäniens äußerte Carp, er habe niemals ernstlich besorgt, daß Rumänien zugunsten der Entente eingreifen werde, aber auch daß Rumänien neutral bleiben sollte, scheint Carp ein Unglück für das Land zu sein. Carp bedauert sehr, daß man in Rumänien so wenig Entschlußfähigkeit zeige. Man könnte zu spät kommen. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten gehe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungebetenen Gäste bald aus **Griechenland** hinausbefördern werden. Der Friede werde freilich erst kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf **Egypten.** Die **Aufgabe der Zukunft** werde sein, einen **Block verbündeter Staaten** zu schaffen, der von Stockholm bis Bagdad reicht, Carp wünscht, daß dieser Weg auch über Rumänien führe und nicht nur über Bulgarien. Carp ist überzeugt, daß die Zentralmächte nicht ausgehungert werden können, auch in Rumänien glaube niemand mehr an diese Theorie. In Bezug auf die **Getreidekäufe der Zentralmächte und Englands** in Rumänien sprach Carp die Überzeugung aus, daß der Kauf der Zentralmächte durchgeführt wird. Dagegen sei es schwer begreiflich, auf welchem Wege von England angekauftes Getreide hinausgebracht werden soll. **Über die Italiener** äußerte Carp, sie hätten sich mutiger geschlagen, als man erwartet hätte. Das Ergebnis sei aber bisher für Italien recht kläglich.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Zur Strandung des englischen U-Bootes „H 6“.

Das **holländische Marinedepartement** teilt mit, daß am 19. Januar das britische Unterseeboot „H 6“ infolge eines Konstruktionsfehlers in dem Friesche Gat zwischen Schiermonnikoog und Ameland, ungefähr 2½ Seemeilen innerhalb der niederländischen Territorialgewässer, strandete. Alle Versuche der holländischen Marine, das Fahrzeug flottzumachen, waren vergebens. Die niederländische Regierung beschloß, die auf niederländisches Gebiet gerettete Besatzung und, falls die Bergungsversuche glücken, auch das Fahrzeug zu internieren. Dieser Beschluß stützt sich auf die Artikel 3, 4 und 5 der niederländischen Neutralitätserklärung. Der Artikel 4 lautet: Kriegsschiffe oder damit gleichgestellte Fahrzeuge eines Kriegführenden werden nicht in das Rechtsgebiet des Staates gelassen werden. — Im Artikel 3, letzter Absatz, heißt es: Kriegsschiffe oder damit gleichgestellte Fahrzeuge eines Kriegführenden, die im Widerspruch zu den Vorschriften des Artikels 4 handeln, dürfen vor Ende des Krieges das Gebiet nicht verlassen. — Artikel 5 enthält einige Ausnahmen, die auf den Fall des „H 6“ nicht zutreffen.

Da das an der holländischen Küste aufgelaufene englische Unterseeboot die Bezeichnung „H 6“ führt, gehört es zu den 20 Unterseebooten, die **in Nordamerika in Bau gegeben waren:** diese führen nämlich die Bezeichnung H 1 **bis** H 20, sind sämtlich 1915 vom Stapel gelaufen und zur Hälfte baufertig. „H 1“ bis „H 10“ sind von den bekannten Bethlehem Steel-Werken und der Electric Boat-Co. gebaut, in Teilen nach Montreal (Kanada) verschifft, hier auf der Vickers-Werft zusammengesetzt und im Sommer 1915 nach England überführt worden. Die anderen zehn Boote, in Quincy im Bau, sollen erst nach Kriegsschluß zur Ablieferung kommen und über den Ozean geschafft werden. Die Boote der H-Klasse sind 42,7 Meter lang, haben eine Unterwassergeschwindigkeit von 11 Seemeilen = 20 Kilometer und vier Torpedoausstoßrohre.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom **Montag Nachmittag** lautet: Schwache Artillerietätigkeit auf der gesamten Front. Im Artois Granaten- und Torpedokampf auf den Barrikaden vor Neuville. Nordöstlich von Roye und östlich Soyecourt, südlich der Somme, beschoß unsere Artillerie Verpflegungskolonnen. Heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr wurden zehn Geschosse nach Nancy hineingeschossen. Im Laufe der Nacht bombardierten **unsere Flugzeuge die Linie Anizy—Laon** und die Werke von **Nogent l'Abesse.** Heute Morgen warf eines **von unseren Geschwadern,** das aus sieben Flugzeugen bestand, einige zwanzig Granaten auf feindliche Lager bei **Houthulst** und **Middelkerke** in Belgien.

Amtlicher Bericht vom **Montag Abend:** In Belgien nahe der Ysermündung in der Umgegend von Nieuport unterhielt der Feind ein außerordentlich heftiges Geschützfeuer, bei welchem er nicht weniger als 20 000 Granaten verfeuert hat. Nach vorläufigen Mitteilungen **hat** die deutsche Infanterie versucht, **vorzubrechen,** ist **aber durch** Sperrfeuer aufgehalten **worden; der** Feind hat seine Gräben nicht **verlassen, bis auf einige Gruppen,** welche unser Feuer sofort zerstreut hat. In der Gegend von Boesinghe, Het Sas und Steenstraete war die Artillerie von beiden Seiten gleichfalls sehr tätig; feindliche Abteilungen, welche versucht hatten, den Kanal bei Het Sas zu überschreiten, sind durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, welches durch Geschützfeuer unterstützt wurde, zurückgeworfen worden. Im Artois hat der Feind auf unserer Front westlich der Straße Arras—Lens nach einer Minensprengung einen neuen Angriff, der sich etwas mehr nach Süden wandte, versucht, aber keinen besseren Erfolg gehabt. Nördlich von Soissons haben unsere Batterien feindliche Schützengräben von der Höhe 129 bis östlich von der Ferme Godat zerstört. In der Umgegend von Reims hat unser durch Flieger geleitetes Geschützfeuer eine deutsche Batterie ernstlich beschädigt.

Belgischer Bericht: Die gewohnte Tätigkeit der Artillerie an der Front der belgischen Armee; am Vormittag Minenwerferkampf im Abschnitt von Poesele.

Die Beschießung von Nancy.

Die „Agence Havas“ meldet aus Nancy eine Beschießung der Stadt zwischen 7 und 8 Uhr morgens, welche keinen erheblichen Schaden verursacht haben soll, und bei welcher zwei Personen mehr oder weniger leicht verwundet sein sollen. Gegen Mittag hätten mehrere feindliche Flugzeuge die Umgegend der Stadt überflogen und einige Bomben geworfen, ohne ein Ergebnis zu erzielen.

Englischer Bericht.

Der Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 24. Januar lautet: Wir brachten in der Nacht bei St. Eloi eine Mine zur Explosion und beschädigten feindliche Laufgräben beträchtlich. Eine kleine Patrouille drang durch die feindliche Drahtversperrung bei Verlorenhoek, feuerte von der Brustwehr in den stark besetzten Laufgraben und kehrte ohne Verluste zurück. Die Artillerie war in der Gegend von Loos auf beiden Seiten tätig. Wir beschädigten die Laufgräben nordöstlich von Armentières beträchtlich und brachten feindliche Laufgräben-Mörser bei Pilkem zum Schweigen.

Die englische Verlustliste

vom 24. Januar verzeichnet 44 Offiziere und 1142 Mann.

Zu den Luftkämpfen an der Westfront.

Im **Unterhause** teilte **Tennant** ferner **die Ergebnisse der Luftgefechte während vier Wochen** mit. Die Engländer verloren in dieser Zeit 13 Maschinen, die Deutschen sicherlich 9, aber vermutlich 11. Die Engländer haben aber dafür 138 Maschinen benutzt gegen 20 auf deutscher Seite. Die Zahl der britischen Flugzeuge, welche über die deutschen Schützengräben flogen, war 1227, die Zahl der deutschen, welche über die britischen flogen, war 310. Tennant wies mit Nachdruck darauf hin, daß die meisten Gefechte hinter den deutschen Linien geliefert wurden und die deutschen Flugzeuge also, wenn sie getroffen wurden, nach ihren Linien zurückfliegen konnten. Darum war es nicht möglich, die Verluste richtig anzugeben. Wenn in den Heeresberichten gemeldet wird, daß feindliche Maschinen genötigt waren, zu landen, war damit gemeint, daß sie niedergegangen waren, ohne daß man feststellen konnte, in welchem Zustande. Der Feind hat vermutlich größere Verluste erlitten, von welchen die britischen Offiziere, die in ihren Berichten bisher sehr genau waren, keine Meldung machen konnten, weil sie darüber keine Sicherheit besaßen.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 25. Januar gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer **Nordostfront** unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Angriffstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 24. Januar lautet:

Westfront: Bei **Illuxt** beschoß unsere Artillerie mit Erfolg deutsche schanzende Abteilungen.

An der **mittleren Strypa,** in der Gegend von **Burkanow,** wurden Teile des Gegners gleichfalls durch Artilleriefeuer zerstreut.

An der **unteren Strypa** Artilleriekampf.

Im Kampf um den Besitz eines durch Explosion eines Minenganges gebildeten Trichters nordöstlich **Czernowitz** gebrauchte der Feind Bomben mit erstickenden Gasen.

Einberufung von Landsturmpflichtigen in Österreich

Die bei der Musterung zum Waffendienste tauglich befundenen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1868 und 1869 werden für den 21. Februar einberufen. Die Militärverwaltung beabsichtigt, auch diese Landsturmpflichtigen bis auf weiteres im Hinterlande und in den Etappenräumen zu verwenden, zu welchem Zwecke bekanntlich die noch dortselbst befindlichen jüngeren frontdiensttauglichen Elemente abgelöst werden, um sie statt der älteren Landsturmpflichtigen an die Front stellen zu können.

Lebhafte russische Aufklärungstätigkeit.

Das „Berl. Tageblatt.“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier: Von vielen Stellen der russischen Front wird eine beständige lebhafte Aufklärungstätigkeit gemeldet, was ein Vorzeichen der russischen Offensive bedeutet.

Neuer Chefintendant des russischen Feldheeres.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus Petersburg: Der Chefintendant des russischen Feldheeres **Schuwajeff** wurde abgesetzt. An seine Stelle trat **General Pogatko.**

* * *

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 25. Januar meldet vom

italienischen Kriegsschauplatze:

An **der Tiroler Front** beschoß die feindliche Artillerie die Ortschaften Creto (Judikarien) und Caldonazzo (Suganatal).

Am **Görzer Brückenkopf** sind **bei Oslavija** wieder Kämpfe im Gange. Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstenländischen Front sichtlich lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Bericht.

Der amtliche italienische Kriegsbericht vom Dienstag lautet: Im Lagarina-Tal schlugen unsere Truppen eine Abteilung des Feindes zurück. Im Sugana-Tal warf die feindliche Artillerie einige Granaten und rief in Roucegno einen starken Brand hervor. Im Abschnitt von Tolmein wurden feindliche Angriffe zurückgewiesen. Am mittleren Isonzo heftiges feindliches Artilleriefeuer westlich von Görz. Auf der übrigen Front keine Veränderungen.

General Cadorna.

Italienische Aufschneidereien.

Zum italienischen Generalstabsbericht vom 22. Januar bemerkt das österreichische Kriegspressequartier: Die erfolgreichen Infanterie-Aktionen der Italiener beschränkten sich darauf, daß ihre Feldwachen vor Flitsch vor einer unserer Patrouillen unter Zurücklassung der Ausrüstungsstücke davonliefen und erst, als sie genügend Verstärkungen erhalten hatten, auf ihre Posten zurückkehrten. Vor Sleme wurden feindliche Infanteriebewegungen wirksam beschossen. Es wäre doch endlich an der Zeit, daß in den italienischen amtlichen Meldungen des Generalstabes die lächerlichen Übertreibungen aufhören, da diesen Schilderungen nicht einmal mehr im eigenen Lande genügend Glauben entgegengebracht wird.

* * *

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 25. Januar meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatze:

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt vonstatten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet.

In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, fünfhundert Gewehre und zwei Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager stammenden **Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden.** Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Französischer Balkan-Bericht.

Aus Paris wird amtlich von der Orient-Armee gemeldet: **Eine Gruppe von 32 französischen Fliegern hat die feindlichen Lager bei Gewgheli und Monastir beworfen;** auf dies letztere wurden von unseren Flugzeugen über 200 Bomben geworfen

Ein Tagesbefehl König Ferdinands.

König Ferdinand hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Auf den mir durch den Oberbefehlshaber und die höheren Truppenbefehlshaber ausgedrückten Wunsch meiner teuren Armee habe ich eingewilligt, die Würde eines Generalfeldmarschalls anzunehmen als Zeichen meines Dankes gegen Gott und meiner Erkenntlichkeit gegenüber meinen Soldaten für ihr opferwilliges Heldentum und ihre glänzenden Siege.“

Großer Andrang der Freiwilligen aus Mazedonien.

„Balkanska Poschta“ meldet, die Zahl der Freiwilligen aus Mazedonien sei so groß, daß das Kriegsministerium viele zurückweisen müsse. Aus Istip allein hätten sich 1500 Mann gemeldet.

Verhandlungen wegen Austausches invalider Kriegsgefangener

sollen zwischen Bulgarien, England und Frankreich im Gange sein.

Von der Verteidigung des Lovcen.

Die „Tribuna“ berichtet, daß es einem ihrer Mitarbeiter gelungen sei, eine Persönlichkeit aus dem engsten Gefolge der **Königin Milena von Montenegro** zu sprechen. Die Königin gab eine Erklärung ab, die lautete: „Es ist nicht richtig, daß zur Verteidigung des Lovcen nur 1200 Mann zur Verfügung standen. Es waren vielmehr 5000, sowie eine serbische und französische Artillerieabteilung.

Das Pariser „Journal“ veröffentlicht Auszüge aus den Erklärungen des **montenegrinischen Obersten Copowatz.** Der Oberst widersprach der Behauptung, daß das montenegrinische Heer 35 000 Mann zähle, und daß die Serben bei der Verteidigung des Lovcen geholfen hätten. Auch schwere Geschütze seien von den Franzosen nicht herangeschafft worden. Es hätten sich dort nur vier alte russische Kanonen ohne Geschosse befunden. Montenegro habe von keiner Seite Hilfe bekommen, habe sogar von Antivari aus durch die österreichisch-ungarische Flotte bombardiert werden können. Der Oberst fügte hinzu, was auch geschehen mag, im Frühjahr wird man uns erneut begegnen.

Was von Montenegro übriggeblieben ist.

Der **montenegrinische Oberst Lupowats** erklärte Depeschen aus Petersburg zufolge, von der ursprünglichen montenegrinischen Armee von 70 000 Mann seien nur noch 15 000 übriggeblieben, die fast verhungert und ohne Kleidung seien. Für jedes Gewehr blieben nur 100 Patronen und für jede der 23 Kanonen nur noch 38 Geschosse. Ein Achtel der Bevölkerung sei am Hungertod gestorben, weil Hilfe von nirgendwo zu erwarten war.

Zum österreichisch-bulgarischen Vormarsch in Albanien.

Laut „Popolo d'Italia“ machte **in Mailand** die Nachricht von dem **Einzug der Österreicher in Skutari großen Eindruck.** Es fragt sich nun, **was aus den Italienern in Albanien werden müsse, da** Essad Pascha allein das Vorgehen der Österreicher nicht aufhalten könne.

Nach Pariser Meldungen hält man dort **Durazzo** und **San Giovanni di Medua** für schwer bedroht. Essad Pascha und seine Truppen seien in verzweifelter Lage. Hilfe könne nur von Italien kommen.

* * *

Der türkische Krieg.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt vom 25. Januar mit: An der **Irakfront** unternahm der Feind nach seinen ungeheuren Verlusten bei Falahie keinen neuen Angriffsversuch. Bei Kut el Amara zeitweise aussetzender Artilleriekampf. In der Nacht des 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich Korna und töteten zahlreiche Soldaten des Feindes und eine Menge Vieh. An dieser Front herrscht ausnahmsweise Schneefall, dem starke Kälte folgte. An der **Kaukasusfront** nichts von Bedeutung, außer unwesentlichen Scharmützeln am rechten Flügel nördlich vom Murat. An den übrigen Fronten keine Veränderungen.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 24. Januar heißt es ferner:

Kaukasusfront: Bei der Verfolgung des Gegners nahmen wir über 700 Askaris gefangen und erbeuteten Artilleriefahrzeuge.

Unsere Artillerie beschoß von neuem die Befestigungen von **Erzerum.** In der Gegend von **Melasgert** schlugen wir an verschiedenen Orten durch Infanterie unterstützte Kurden.

Pour le Mérite für türkische Heerführer.

Nach dem „Reichsanzeiger“ verlieh der Kaiser dem General der Kavallerie **Liman von Sanders,** zurzeit in türkischen Diensten, und dem kaiserlich türkischen Kriegsminister, General **Enver Pascha,** das Eichenlaub zum Orden Pour le Mérite.

Neuer Chef des türkischen Marinegeneralstabes.

Nach Meldung aus Konstantinopel wurde der ehemalige Kommandant der „Hamidije“, Fregattenkapitän **Reuf Bei,** zum Chef des Marinegeneralstabes anstelle Vassif Beys ernannt, der zum Unterstaatssekretär im Marineministerium befördert wurde.

Die Engländer und Franzosen verlassen Mudros.

Die „Berl. Morgenpost“ meldet aus Zürich: Nach hier eingetroffenen Meldungen schicken sich die englischen und französischen Truppen an, die Insel Mudros zu verlassen.

Ein englischer Bericht aus Mesopotamien.

Nach dem Büro Reuter berichtet der Oberbefehlshaber in Mesopotamien, daß am 22. auf wenige Stunden ein **Waffenstillstand** abgeschlossen wurde, um die Verwundeten wegzubringen und die Toten zu begraben. Während der letzten 43 Stunden war der Tigris in Kut um 7 Fuß und in Amara um 2½ Fuß gestiegen, wodurch die Truppenbewegungen zu Lande unmöglich gemacht würden. — **Townshend** berichtet, daß er zur Genüge mit allem möglichen versehen sei, und daß seine Truppen nicht wieder im Gefecht waren.

* * *

Die Kämpfe in den Kolonien.

Zur Lage in Ostafrika.

Im englischen **Unterhause** machte **Tennant** Mitteilungen über verschiedene **kleinere Operationen** in Ostafrika und sagte: Am 21. Januar besetzten unsere Truppen **Longido** in Deutsch-Ostafrika, ohne auf irgend einen ernstlicheren Widerstand zu stoßen, obwohl die heftigen Regengüsse den Vormarsch erschwerten.

Es handelt sich um den in dem Steppengebiet des Kilimandscharo dicht an der Grenze gelegenen Longidoberg, der bereits wiederholt der Schauplatz von Kämpfen gewesen ist. Ansiedelungen sind dort nicht vorhanden.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Januar 1916.

— **Von den Höfen.** Alexander Friedrich, Landgraf von Hessen, erreicht am 25. Januar sei 53. Lebensjahr. — An demselben Tage wird Karoline Mathilde, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, 56 Jahre alt. Sie ist seit dem Jahre 1885 vermählt mit dem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Dieser Ehe sind 5 Töchter und 1 Sohn entsprossen. Die älteste Tochter, Prinzessin Viktoria Adelheid, ist mit dem Carl, Eduard, Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha vermählt; die zweite, Prinzessin Alexandra Viktoria, ist die Gemahlin des Prinzen August Wilhelm von Preußen. — Am 27. Januar feiert Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen, das Fest seines 57. Geburtstags. — Am 29. Januar vollendet die verwitwete Großherzogin Marie von Mecklenburg, geb. Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, ihr 66. Lebensjahr. Sie ist die Stiefgroßmutter des regierenden Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin. — Der vierte Sohn des Kaisers, Prinz August Wilhelm von Preußen, begeht am 29. Januar sein 29. Geburtstagsfest.

— Das Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht einen Nachruf für den früheren Staatssekretär des Reichspostamts, Viktor von Podbielski, in dem es heißt: „Durch seine an Erfolgen reiche Tätigkeit als Staatssekretär des Reichspostamts hat er sich einen hervorragenden Platz in der Geschichte des Reichspost- und Telegraphenwesens erworben. Seine Gerechtigkeitsliebe und seine mit großer persönlicher Liebenswürdigkeit vereinte Herzensgüte sichern ihm bei den Angehörigen unserer Verwaltung ein dauerndes, ehrendes und freundliches Andenken!“

— Die Reichsprüfungsstelle für Lebensmittel hat ihren Vorstand gewechselt. Infolge anderweitiger dienstlicher Inanspruchnahme hat der bisherige Vorsitzer, Geh. Oberregierungsrat Jung, sein Amt in der Prüfungsstelle an den Präsidenten des kaiserlich statistischen Amts, Dr. Delbrück abgetreten.

— Eine große Hindenburg-Huldigung am Eisernen Hindenburg von Berlin ist seitens der im Berliner Innungsausschuß vereinigten Innungen für den 27. d. Mts. geplant. Ihnen wird sich auch eine große Anzahl Innungen der Vororte anschließen. Die Feier wird sich zu einer Huldigung des Groß-Berliner Handwerks gestalten. Etwa 8000 Mann werden in 75 Korporationen mit ihren Fahnen und Bannern um 11 Uhr vormittags von den Zelten aus mit klingendem Spiel zum Huldigungsplatz marschieren. Nach der Feier ist auch allen anderen Verehrern Hindenburgs Gelegenheit gegeben bis spät abends zu nageln. Von 3 bis 5 Uhr ist Konzert. Vom Eintritt der Dunkelheit ab werden durch Scheinwerfer die Kolossalfigur Hindenburgs und die Siegesgöttin beleuchtet werden, und auch hierbei wird bis 7 Uhr eine Kapelle konzertieren.

— Der Nahrungsmittelausschuß des deutschen Städtetages trat Dienstag unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth zu einer Sitzung zusammen, um zu den verschiedenen schwebenden Fragen Stellung zu nehmen.

— Um der Anregung des Kaisers, an seinem Geburtstage durch Gaben der Liebe zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme zur Kriegsfürsorge beizutragen, hat der Magistrat der königlichen Residenz Potsdam beschlossen, am Geburtstage des Kaisers für vorgenannte Zwecke 25 000 Mark zu stiften.

Dallmin, 25. Jan. Heute Nachmittag fand hier die Beisetzung des preußischen Staatsministers a. D. von Podbielski statt. An der Trauerfeier nahm für das Staatsministerium der Handelsminister Dr. Sydow teil, der auch den vom Staatsministerium gewidmeten Kranz am Sarge des Verstorbenen niederlegte. Der am persönlichen Erscheinen verhinderte Ministerpräsident hatte den Unterstaatssekretär des Staatsministeriums Heinrichs mit seiner Vertretung beauftragt.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 24. Januar. (Überfälliger Dampfer.) Der Hamburger Dampfer „Alster“, am 13. von Hamburg nach Danzig, am 16. Januar unter der pommerschen Küste gesichtet, hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Man vermutet, daß er im Sturm untergegangen ist.

r **Argenau**, 25. Januar. (Das Eiserne Kreuz. — Einbruchsdiebstahl.) Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Lehrer, Vizefeldwebel und Offizieraspirant Heino Hammermeister und sein älterer Bruder Hellmut, Söhne des in Eichtal bei Argenau wohnenden Besitzers H. Hammermeister, der sich diese Auszeichnung im Kriege von 1870/71 erwarb. — Der Arbeiter Boelter, ein schon mit Gefängnis und Zuchthaus mehrfach vorbestrafter Mensch, verübte einen Einbruchsdiebstahl bei dem im Felde stehenden Stellmacher Skotarczak, indem er ein Fenster eindrückte und in die Werkstätte stieg. Er stahl Handwerkszeug im Werte von 25 Mark. Außerdem entwendete er bei einer anderen Gelegenheit einem Einwohner 10 Zentner Kartoffeln. Die polizeiliche Anzeige ist bereits erfolgt.

Hohensalza, 26. Januar. (Zum Ersten Bürgermeister von Hohensalza) ist einstimmig Bürgermeister Rollner in Gnesen gewählt worden.

d **Strelno**, 25. Januar. (In der Stadtverordnetensitzung) wurden die neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt. Zum Stv.-Vorsteher wurde Kaufmann Fritz Ritter, zu seinem Stellvertreter Kaufmann Eilenberg, zum Schriftführer Kaufmann Leo Lippmann, zum stellv. Schriftführer Steinsetzmeister Otto Lorusch gewählt. Hierauf erfolgte die Wahl der städtischen Kommissionen.

Gnesen, 24. Januar. (Todesfall.) Am 12. d. M. verstarb in Demmin (Vorpommern) der Oberst a. D. Freiherr von Maltzahn, bei Kriegsausbruch Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 12. Ihm war es nicht vergönnt, sein Regiment ferner zu Sieg und Ruhm zu führen, sondern er mußte krank aus dem Kriege heimkehren.

Zum 27. Januar 1916.

Ob des Winters rauhe Winde
Brausen über Wald und Flur,
Heute ist's, als grüßten linde
Uns des Lenzes Lüfte nur.

Ob der Völkerwogen Toben
Uns umbrandet und umgellt:
Still zu ihm den Blick nach oben,
Der das All im Gleise hält!

Herr, laß mit des Volkes Besten
Ihn der Menschheit Ziele schaun
Und dereinst um trutz'ge Festen
Goldne Friedenssaaten baun.

Friedenssaat nach Blut und Tränen,
Neues Leben aus dem Tod,
Friede nach dem tiefen Sehnen,
Glück und Heil nach grimmer Not.

Eine Burg dem heilgen Grale
Werden Fürst und Volk dann baun —
Zollernkrone, ewig strahle
Über Deutschlands stolzen Au'n!

Friedrich Pleger

Lokalnachrichten.

Thorn, 26. Januar 1916.

— (Kaisersgeburtstag.) Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers, der nun zum zweitenmale in die Kriegszeit fällt, wird dem Wunsche des Kaisers gemäß wiederum in stiller Weise gefeiert werden, wenn auch nicht mehr ganz so still wie im vorigen Jahre, da diesmal, wie es die Lage erheischt, schon wieder der helle Klang der Fanfaren sich in die dunkleren Töne mischen wird. Die Feier beginnt mit einem Festgottesdienst, für das Militär in der Garnisonkirche und der St. Johanniskirche, für die Bürgerschaft in den übrigen Kirchen der beiden Konfessionen und in der Synagoge. Dem Gottesdienst in der altstädtischen Kirche werden der Magistrat und das Stadtverordnetenkollegium, sowie die Kriegervereine beiwohnen. Die Festpredigt wird gehalten in der neustädtischen Kirche von Herrn Superintendent Waubke, in der altstädtischen Kirche von Herrn Pfarrer Lic. Freytag, in der Garnisonkirche von Herrn Garnisonpfarrer Krüger, in der St. Johanniskirche von Herrn Garnisonpfarrer Schütz. Mittags von 12 bis 1 Uhr auf dem Platze vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal ein Promenadenkonzert, von der Kapelle des Ersatzbataillons Inf.-Regts. 176 ausgeführt. Abends findet im Stadttheater, außer Abonnement, eine Festvorstellung mit Prolog und Aufführung des Lustspiels „Wie die Alten sungen“ von Karl Niemann statt; die Einnahme wie der Erlös aus den Nagelkarten, die in den Pausen zum Vertrieb gelangen, wird dem Fonds der Kriegswohlfahrtspflege überwiesen werden. Eine besondere Feier mit Konzert und Festrede veranstaltet der Landwehrverein Thorn abends im Tivoli. Wie stets an festlichen Tagen, finden auch an Kaisersgeburtstag in verschiedenen Restaurants Wohltätigkeitskonzerte statt. Wer sich dankbaren Sinnes gedrängt fühlt, ein übriges zu tun, der findet bei den Sammlungen am Tage reichlich Gelegenheit zu Stiftungen nach des Kaisers Wunsch!

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Otto Feldt (Inf.-Regt. Nr. 128) aus Culmsee, Landkreis Thorn; Benedikt Piontkowski (Landw.-Inf.-Regt. Nr. 5) aus Biskupitz, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) erster Klasse erhielt: Hauptmann W. Boetticher, Batls.-Führer im Res.-Fußart.-Regt. 11. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Assistenzarzt d. R. beim Fest.-Lazarett Danzig Dr. Schmidt, der im November 1914 als Unterarzt beim 3. Batl. des Landw.-Inf.-Regts. 21 auf dem östlichen Kriegsschauplatze schwer verwundet wurde; Leutnant Gottfried Hellwig, Sohn der Eigentümerin Ottilie Hellwig in Marienwerder; Kaufmann, Kriegsfreiw., Vizefeldwebel Otto Priewe-Zoppot (Landw.-Inf. 61), Sohn des verstorbenen Eisenbahn-Stationsvorstehers P. in Danzig-Langfuhr, der sich im Feldzuge 1870/71 die gleiche Auszeichnung verdient hat; Kriegsfreiw., Gefreiter Ernst Peitz (Feldart. 93), Sohn des Lehrers Peitz in Marienburg; Musketier Zacharias Bindek aus Schmente, Kreis Flatow, der als Austauschgefangener aus Frankreich nach 5½ monatiger Gefangenschaft in die Heimat zurückgekehrt ist.

— (Verbot der Ausfuhr von Vieh und Fleisch aus Westpreußen.) Nach einer Verfügung des stellv. Generalkommandos ist der Ankauf von Vieh und Fleisch im Bezirk des 17. Armeekorps Personen, welche außerhalb des Korpsbezirkes wohnen, verboten. Im Sinne dieser Verordnung ist auch Personen, welche innerhalb des Korpsbezirkes wohnen, verboten, Verkäufe von Vieh und Fleisch nach auswärts zu vermitteln.

— (Jugendkompagnie Thorn.) Sonnabend, den 29. Januar: Angewandtes Turnen; Antreten 2½ Uhr am Stadtbahnhof.

— (Der Herfaklub) hielt am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Dylewski seine erste Jahressitzung ab, die gut besucht war. Nachdem der Präsident die Mitglieder begrüßt hatte, schritt man zur Erledigung der Tagesordnung. Es wurde u. a. beschlossen, zugunsten der Kriegswohlfahrtspflege am Geburtstage des Kaisers Nägel zur Nagelung des Eisernen Kreuzes, die zusammengesetzt den Namen des Klubs ergeben, zu kaufen. Die von den im Felde stehenden Mitgliedern eingegangenen Dankschreiben für die Liebesgabenpakete zum Weihnachtsfeste wurden bekanntgegeben. Augenblicklich stehen 9 Mitglieder im Felde. Mit den Wanderfahrten soll demnächst wieder begonnen werden. Die sportlichen Übungen dagegen werden im April ihren Anfang nehmen. Gegen 5½ Uhr war der geschäftliche Teil beendet, wonach man noch einige Zeit gemütlich beisammenblieb.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Morgen geht als Festvorstellung zu Kaisersgeburtstag die Neueinstudierung von Karl Niemanns historischem Lustspiel „Wie die Alten sungen“ in Szene unter der Regie von Herrn Gühne. Den alten Dessauer spielt Herr Felden-Holzlechner, die Annalise Frl. Stoff; ferner sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Ziebe, Krüger, Landt und Meißner, sowie die Herren Wemhöfer, Wenkhaus, Neeb, Gühne und Malen. Die neuen Kostüme stammen aus dem Atelier Stepanek in Chemnitz. Dem Stücke voran geht ein Festprolog, gedichtet von Freiherrn von Bechtolsheim, gesprochen von Frl. Krüger, worauf die Kaiserhymne folgt. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt; der Ertrag wird zum besten der Thorner Kriegswohlfahrtspflege verwendet. — Sonnabend wird zu ermäßigten Preisen „Othello“ wiederholt; Sonntag, nachmittags 3 Uhr, wird zu ermäßigten Preisen zum 4. male „Preciosa“ gegeben, abends 7½ Uhr folgt zum 2. male „Wie die Alten sungen“.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand bei Krakau, der Montag früh —42 Zentimeter betrug, ist bis gestern früh auf —62 Zentimeter gefallen.

— (Thorner Strafkammer.) In der letzten Sitzung hatten sich ferner wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug sowie Hehlerei der Schreiber Hermann Gill und der Arbeiter Robert Gill aus Briesen zu verantworten. Der erstere war mehrere Monate Schreiber bei dem Rechtsanwalt Schmidt in Briesen und fing bald mit kleinen Veruntreuungen an. Er entwendete aus einem unverschlossenen Kasten, der zur Aufbewahrung der Postsachen dient, Briefmarken und Postkarten, um sie zu Geld zu machen. Bei den Briefmarken fand er auch Abnehmer. Einen Teil von dem Erlös gab er seinem Bruder Robert. Er machte kein Hehl daraus, woher das Geld stammte, was der Bruder jedoch keineswegs mißbilligte. Schwieriger gestaltete sich der Absatz der Postkarten. Hermann G. kam daher auf den Gedanken, sie am Postschalter gegen Briefmarken einzutauschen. Da die Sache dem Postbeamten verdächtig vorkam, so nahm er ihm die Postkarten ab. Zu den Obliegenheiten des Angeklagten gehörte es auch, die Postsachen des Rechtsanwalts abzuholen. Dadurch gelangte er in den Besitz von Postanweisungen. So war im August eine Postanweisung aus Leipzig über 45 Mark eingegangen. Der Angeklagte erschien am Postschalter mit dieser Anweisung, die über den Geldbetrag mit dem Namen Schmidt quittiert war. Er erhielt das Geld ausgezahlt, verbrauchte einen Teil und gab den Rest seinem Bruder Robert. Die Unterschrift des Rechtsanwalts war gefälscht. Außerdem wurden in derselben Weise noch zwei aus Danzig eingelaufene Postanweisungen über 6 und 9,35 Mark gefälscht und das abgehobene Geld nicht abgeliefert. Während Hermann G. im großen und ganzen geständig ist, bestreitet Robert jede Schuld. Da aber jener noch jugendlich ist, so liegt der Schluß nahe, daß Robert G. nicht nur Hehler, sondern auch der intellektuelle Urheber der Fälschungen war. Hermann wird zu 3 Wochen Robert zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. — Dem Besitzer Josef D. aus Abbau Steinau und seiner Ehefrau Bronislawa war Diebstahl zur Last gelegt. Im vergangenen Jahre wurde aus der Steinauer Forst viel Holz gestohlen. Auf dem Hofe der Angeklagten fand man eine Menge Holz vor, das ohne allen Zweifel aus dieser Forst stammte. Beide Angeklagte bestreiten jede Schuld. Sie geben an, daß bei ihnen eine größere Anzahl von Armierungssoldaten einquartiert gewesen seien, die sich größere Holzmengen aus der Forst holten, um ihre Zimmer zu heizen. Bei ihrem Abzuge erklärten sie, daß sie den Rest des Holzes den Angeklagten schenkten. Da sich trotz der umfangreichen Beweisaufnahme nicht erweisen läßt, daß die Angeklagten bei der Heranschaffung des Holzes ihre Hand im Spiele gehabt hätten, so scheidet der Diebstahl aus. Der Gerichtshof hatte nun die Frage zu prüfen, ob etwa Hehlerei vorliegen könnte. In dieser Beziehung könnten die Angeklagten nur dann für schuldig befunden werden, wenn ihnen die Überzeugung nachgewiesen wäre, daß sie gewußt hätten, daß die Soldaten zur Entwendung des Holzes nicht berechtigt waren. Dieser Nachweis läßt sich nicht erbringen. Die Angeklagten wollen vielmehr öfter aus dem Munde der Soldaten gehört haben, diese könnten sich zur Heizung ihrer Stuben während des Krieges soviel aus der Forst entnehmen, als sie zur Heizung ihrer Stuben brauchten. Diese Ansicht ist offenbar irrig; es ist aber wohl möglich, daß die Angeklagten sie für die richtige ansahen und sich der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise nicht bewußt geworden sind Beide Angeklagte werden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

M., hier. Da der vom Gericht bestellte Verwalter eine Persönlichkeit ist, die das Vertrauen genießt, die Interessen des Abwesenden nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten, so können Sie getrost den Vertrag mit ihm abschließen — wozu er befugt ist —, zumal die festgesetzte Mietzeit nur einige Monate über den Endtermin des alten Mietvertrages hinausgeht.

Wissenschaft und Kunst.

Am letzten Sonntag ist in Dresden-Blasewitz der Schriftsteller Jesko v. Puttkamer nach langem, schwerem Leiden gestorben. Er hat eine große Anzahl Reiseromane, Humoresken, Lustspiele und in der letzten Zeit namentlich Kolonialromane geschrieben.

Eine Erfindung zur Herstellung von Gummi. Der Lektor an dem technischen Institut in Goeteborg Langlet teilt mit, daß er zusammen mit William Erichson ein Verfahren gefunden habe, um Gummi aus Gewächsen herzustellen, die reichlich in Schweden vorkommen. Der Gummi könne jedenfalls zur Herstellung von Isolierungsmaterial verwendet werden.

Mannigfaltiges.

(Im Eise eingebrochen und ertrunken.) Auf einem Tümpel brachen in Kattowitz 2 Knaben, der 9jährige Sohn des polnischen Landtagsabgeordneten Dr. Seyda und der 11jährige Sohn des Kaufmanns Maliczewski, beim Schlittschuhlaufen ein und ertranken.

Letzte Nachrichten.

Vom Sturme losgerissenes Minenfeld.

Berlin, 26. Jan. „B. Z.“ meldet aus Christiania: Aus den zahlreichen an der norwegischen Südwest- und Westküste angetriebenen Minen geht hervor, daß der Sturm ein ganzes englisches Minenfeld losgerissen hat.

Rückkehr der geretteten Besatzung der „Zenta“.

Berlin, 26. Jan. „B. T.“ meldet aus Pola: Nach 17monatlicher Gefangenschaft trafen am Montag Vormittag die beim Untergang des österreichischen kleinen Kreuzers „Zenta“ geretteten Offiziere und ein Teil der Mannschaft (etwa 20) im Zentralhafen ein. Alle im Hafen liegenden Fahrzeuge gaben Salut.

Englisches Oberhaus.

London, 25. Jan. Reutermeldung. Im Oberhaus wurde die Parlamentsbill in dritter und die Miitärdienstbill in zweiter Lesung angenommen.

Englisches Unterhaus.

London, 26. Jan. Handelsminister Runciman sagte auf eine Frage, daß der Verkehr englischer Schiffe zwischen neutralen Häfen möglichst eingeschränkt worden sei, aber ein absolutes Verbot sei nicht im internationalen Interesse. Unterstaatssekretär Tennant erklärte, daß zwischen den freiwillig eingetretenen Rekruten und denen, die aufgrund der Dienstpflichtbill ausgehoben werden sollen, keinerlei Unterschied gemacht werden würde. Während der Debatte über die Dienstpflichtbill war ein Antrag eingebracht worden, um die Garantien gegen einen Mißbrauch des Gesetzes zu industriellen Zwecken zu verstärken, den die Minister bekämpften und der abgelehnt wurde. Bonar Law führte aus, das Kriegsamt werde über die Leute keine Gewalt haben, bis sie aufgerufen seien. Danach ständen sie unter Militärrecht, aber vorher könnten sie nicht als Soldaten behandelt werden.

Versenkter englischer Dampfer.

London, 26. Jan. Reutermeldung. Der britische Dampfer „Norsemann“ (9000 Tonnen) soll versenkt worden sein. — (Wahrscheinlich handelt es sich um den in Lloyds Register mit 10 750 Tonnen aufgeführten Dampfer „Norseman“.

Russischer Kriegsbericht.

Petersburg, 26. Jan. Amtlicher russischer Heeresbericht vom 25. Januar. Westfront. Unsere Artillerie beschoß mit Erfolg die deutschen Stellungen an der Düna, flußabwärts von Friedrichstadt. Am 24. Januar warf ein feindliches Flugzeug zwei Bomben auf Dwinsk. Eine Frau wurde getötet. In der Gegend des Dorfes Ossenischki, westlich des Boginskojesees, warfen wir einen gegen unsere Hindernisse gerichteten deutschen Angriff zurück. In Galizien an der Strypa Artilleriekämpfe. Es ist beobachtet, daß der Feind neuerdings wieder Aufrufe auf unsere Gebiete abwirft. Nach eingezogener Erkundigung hatten in einer deutschen Division eine große Anzahl Soldaten erfrorene Gliedmaßen, viele so heftig, daß sie zu ihrer Wiederherstellung in die Heimat zurückgeschickt werden mußten. — Kaukasus. In der Gegend von Erzerum verfolgen wir weiter die Türken und machten in jedem bewohnten Ort Gefangene. In der Gegend von Melasgert hatten wir glückliche Zusammenstöße mit feindlichen Kavallerie- und Infanterieabteilungen.

Berliner Börse.

Das Geschäft im freien Börsenverkehr war heute ganz besonders still. Bei Beginn konnten sich die meisten Kurse zu gestrigem Schlußniveau behaupten, nur Pittler-Aktien lagen etwas matter. Einige Umsätze fanden in Erdöl, sowie einigen Montan- und Schiffahrtsaktien zu gestrigen Kursen statt. Später wurde die Haltung unter Führung von Rüstungswerten, die von der Tagesspekulation im Zusammenhang mit dem Ultimo stärker realisiert waren, etwas matter. Am Devisenmarkt verhielt man sich noch abwartend. Rubelnoten waren unverändert, Holland und Wien recht abgeschwächt.

Danzig, 26. Januar. Amtl. Getreidebericht. Zufuhr: Kleesaat 10, Roggen 112, Weizen 90 Tonnen.

Amsterdam, 25. Januar. Scheck auf Berlin 42,10, London 10.90, Paris 39,00, Wien 28,30. Stetig.

Amsterdam, 25. Januar. Santos-Kaffee stetig, per Januar 52¼, per März 52⅜, per Mai 48⅛. — Leinöl loko —, per Februar 45⅝, per März —, per April —. Rüböl loko —.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 26. Januar 1916.

Zum Verkauf standen: 2706 Rinder, darunter 452 Bullen, 368 Ochsen, 1886 Kühe, 1624 Kälber, 1115 Schafe, 5112 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppelender feinster Mast	—	—
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	115—125	102—200
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	105—120	175—200
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	80—100	133—167
e) geringe Saugkälber	58—75	105—136
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—	—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—120	—
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	—110	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	—100	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	—85	—
f) Sauen	—95	—

Marktverlauf: Rindergeschäft schnell ausverkauft. — Kälberhandel glatt. — Schafauftrieb ziemlich geräumt. — Schweinemarkt sehr lebhaft. — Rinder standen 1506 au dem öffentlichen Markt, Schweine 1636 Stück.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 26. Januar, früh 7 Uhr.

Barometerstand: 769,5 mm.
Wasserstand der Weichsel: 3,78 Meter.
Lufttemperatur: + 3 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Nordwesten.
Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur: + 5 Grad Celsius, niedrigste + 2 Grad Celsius.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag 27. Januar: fortdauernd milde, wolkig, zeitweise etwas Regen.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 28. Januar 1916.

Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht. Pfarrer Lic. Freytag.

Kriegsgetraut:
Oskar Wendland
Frieda Wendland, geb. **Schaefer.**
Thorn-Mocker den 25. Januar 1916.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Todes unseres lieben Vaters, des
königlichen Oberbahnassistenten a. D.
Heinrich Wittenberg
sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Paul Wittenberg,
Hedwig Lange,
geb. Wittenberg.

Bekanntmachung.

Infolge der Ueberführung der zumteil verseuchten ostpreußischen Viehherden über die Weichsel, des Tierärztemangels usw. hatten die Viehseuchen, insbesondere die Maul- und Klauenseuche, Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche, Tollwut und Rotz in einer großen Anzahl der westpreußischen Kreise eine ganz ungewöhnliche Ausdehnung angenommen.

Entsprechend hoch ist auch die Zahl der zu entschädigenden Todesfälle gewesen. Die hierfür bereit gestellten Mittel sind nicht nur aufgebraucht, sondern die Provinzial-Verwaltung hat darüber hinaus bereits erhebliche Vorschüsse leisten müssen, die noch ständig anwachsen.

Gemäß § 6 und § 8 der Satzung über die Gewährung von Entschädigungen aus Anlaß von Viehseuchen vom 28. Februar / 24. April 1912 ist daher von dem Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen beschlossen worden, zur Deckung der Vorschüsse und Bestreitung der Entschädigungen und Verwaltungskosten **von den Besitzern von Rindvieh Beiträge in Höhe von 1 Mark** und **von den Besitzern von Einhufern Beiträge in Höhe von 3 Mark** für jedes Stück zu erheben.

Die für den Stadtkreis Thorn bestimmungsgemäß nach dem Stande der allgemeinen Viehzählung vom 1. Dezember 1915 aufgestellte Beitragsliste wird vom **28. Januar 1916** ab 14 Tage **im Zimmer 18** des Rathauses zu Einsicht ausliegen.

Anträge auf Berichtigung der Verzeichnisse sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anzubringen.

Thorn den 21. Januar 1916.
Der Magistrat.

Handelsschule zu Thorn.
Abteilung B. der königlichen Gewerbeschule.

Das Schuljahr 1916 beginnt am 2. April d. Js.

Die Anstalt besteht aus 3 Klassen:
Klasse A, für Schülerinnen, welche eine höhere Töchterschule mit Erfolg absolviert haben,
Klasse B, für Schülerinnen, welche mindestens die erste Klasse einer sechsklassigen Volks- oder Bürgerschule mit gutem Erfolge besucht haben und
Klasse C, für Schüler, welche das 14. Lebensjahr vollendet und den erfolgreichen Besuch der ersten Klasse einer sechsklassigen Volks- oder Bürgerschule nachweisen können.

Am Schlusse des Schuljahres wird ein Abgangszeugnis ausgehändigt, welches bei **durchweg genügenden** Leistungen vom **Besuche der kaufmännischen Fortbildungsschule befreit.**

Die Anmeldungen für April müssen möglichst bald erfolgen, da aus Raummangel nur eine beschränkte Anzahl Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden können.

Lehrpläne und Anmeldescheine können jederzeit kostenlos von der Anstalt bezogen werden.

Der Direktor
der königlichen Gewerbeschule.
C. Busse.

Am Freitag den 28.,
vormittags 11½ Uhr,
werde ich auf dem Hauptbahnhof bahnstehende
9 Waggon Kochsalz,
lose à 15 000 kg,
für Rechnung, den es angeht, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Thorn den 26. Januar 1916.
D. Wolff,
vereidigter Handelsmakler des Handelskammerbezirks Thorn.

Metallbetten an Private, Katalog frei.
Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.

Handarbeiten und Wäsche wird saub. gestickt. Kleefoot, Fischerstr. 17.

Buchhalterin,
vertraut mit Maschinenschreiben und Stenographie, wünscht Beschäftigung halbtags oder stundenweise.
Gefl. Angebote unter **Q. 91** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Als Schneiderin
empfiehlt sich
M. Benthin in Thorn III,
Kasernenstr. 46.

Stellenangebote

Speditionsgeschäft
sucht möglichst von sofort **jungen Mann**
Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **A. 151** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Rockschneider,
tüchtige, bei Höchstlohn gesucht.
Heinrich Kreibich.

3 ältere militärfreie
Stellmacher
sucht bei hohem Lohn
Wagenfabrik J. Martin, Gnesen,
Lorenzstr. 15—16.

Einen Gesellen
stellt von sofort ein **Bäckerei Zabel,**
Schuhmacherstr. 12.

Ein junger Mann
(auch Dame)
die Lust haben, die Photographie zu erlernen, können sofort eintreten im
Atelier Gerdom, Thorn.

1 Heizer
findet dauernde Beschäftigung bei
L. Sichtau & Co.,
Nudelfabrik.

Einen Gartenarbeiter,
der mit dem Pferde umzugehen weiß, stellt ein **Gärtnerei H. Guderian,**
Ritterstr. 27.

Einen älteren, zuverlässigen
Kutscher
stellt sofort ein
E. Gude, Thorn-Mocker.

Kutscher,
mit den Ortsverhältnissen gut vertraut, zum sofortigen Eintritt gesucht.
Baugeschäft M. Bartel,
Waldstr. 43.

Ein Laufbursche
wird sofort gesucht.
Schüttkowski, Mellienstr. 72.

Vertrauensstellung bei gutem Gehalt findet gewandtes, erfahrenes
Fräulein
in Bahnhofswirtschaft.
Angebote unter **L. 136** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche zum Eintritt per 1. Februar für mein. Galanteriewarengeschäft
1 jüngere Verkäuferin
und
1 Lehrmädchen.
M. Fischer, Altstädt. Markt 36.

Aufwärterin,
junge, sauber und fleißig, für vormittags gesucht. Grabenstr. 40, 1 Tr.

Eine Aufwärterin
für den Vormittag ges. Fischerstr. 38a, 1.

Empfehle und suche
Wirtin, Stützen, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen und Knechte.
Frau **Wanda Kremin,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Empfehle
kräftige Landmädchen. **Suche** Mädchen mit guten Zeugnissen für Berlin.
Frau **Laura Mroczkowski,**
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Junkerstr. 7, part.

Zu verkaufen

Stutfohlen,
braun, ½ Jahr alt, verkauft
Zühlke, Gr. Bösendorf.

Zu kaufen gesucht

Jeden Posten
Schweine
kaufe und zahle die **Höchstpreise.**
Abnahme sofort oder später.
Hermann Rapp,
Breitestr. 19.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 2. Klasse 7. (233.) Lotterie
hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse
bis zum 7. Februar, abends 6 Uhr,
bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

	1/1	1/2	1/4	1/8	Kauflose
zu	80	40	20	10	Mark

sind zu haben.
Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.



Schützenhaus. Schloßstr. 9.
Neuestes Lichtspiel-Theater.
Spielplan vom 27. bis 30. d. Mts.:
Die kleine Heldin. Kriegsdrama in 3 Akten.
Wir Barbaren. Lustspiel in 3 Akten, ein Drama in der Nacht.
Sowie **die neuesten Kriegsberichte.**

Guterhaltene
Herren- und Jünglingssachen jeder Art und Damenpelz oder Jacke
zu kaufen gesucht. Angebote unter **F. 131** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Kaufe alte Sophas und Matratzen, auch unbrauchbare,
desgl. **Möbel,** erbitte Postkarte.
A. Bresslein, Schuhmacherstr. 2.

Herrenfahrrad m. Torpedofreilauf
Fernglas (Zeiß)
gesucht. Angebote mit Preis unter **Z. 150** an die Geschäftsstelle der „Presse".

1 mittelgroßes
Arbeitspferd
suche zu kaufen.
A. E. Pohl, Thorn.

Wohnungsgesuche

3-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör, möglichst parterre, vom 1. 4. 16 gesucht.
Angebote unter **F. 156** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche 1 Stube mit Kochgelegenh.
von gleich. Angebote unter **O. 139** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer,
nahe dem Artillerie-Depot, mit Pension, möglichst mit Klavier, sofort gesucht.
Angebote unter **I. 159** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junge Dame sucht von sofort **Pension**
in besserem Hause mit Familienanschluß.
Angebote mit Preisangabe unter **K. 160** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Freundlich möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension in guter Familie von junger Dame von sof. od. spät. gesucht.
Gefl. Angebote mit Preisang. unter **G. 157** an die Geschäftsst. der „Presse" erb.

Möbl. Zimmer
evtl. Wohn- und Schlafzimmer bei alleinstehender Dame gesucht.
Angebote unter **H. 158** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Wohnung v. 6 Zimmern
und Zubehör, Etagenwarmwasserheizung, Baumschulenweg 1, 2. Etage, von sofort zu vermieten.
Erich Jerusalem, Baugeschäft,
Thorn, Brombergerstr. 20.

5-Zimmerwohnung
mit Zentralheizung zum 1. 4. 16 zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstr. 62, 2 Tr. rechts.

Schöne sonnige 3-Zimmerwohnung
Brombergerstr. 108, am Wäldchen zum 1. 4. 16 für 560 Mk. mit Gas, el. Licht, Bad. Mädchenzim. u. Zubehör zu verm. Näheres bei Herrn Thiele, Nr. 108a, 2

Lämmchen
Gerechtestr. 3.
Donnerstag den 27. Januar:
Wohltätigkeitskonzert
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Mittagstisch 1,10 Mk. mit Kaffee
Ausschank von Bockbier.

Tivoli.
Jeden Dienstag und Donnerstag:
Kaffee-Konzert
bei freiem Eintritt.

Odeon-Lichtspiele
Gerechtestraße 3.
Spielplan 25.—27.:
Eine tolle Nacht.
Große Ausstattungsposse in vier Akten. in der Hauptrolle der berühmte Schauspieler **Henry Bender** vom Metropoltheater Berlin.
Ein echt deutscher Sieg.
Weihnachtsepisode aus dem großen Kriege, in der Hauptrolle der bekannte **Teddy.**

Metropol-Theater
Friedrichst. 7.
Am Geburtstage Seiner Majestät geöffnet.
Dasselbe Programm wie im „Odeon".
Große Kindervorstellung
von 1½—4 Uhr.
Neue Kriegsberichte.

4-Zimmerwohnung
mit Gas, elektr. Licht, Bad und allem Zubehör der Neuzeit in der 4. Etage vom 1. 4. zu vermieten.
Mellienstr. 64, pt. rechts.

Eine 2-Zimmerwohnung, hochp. möbl., für Offiziere von sofort zu vermieten.
Schulstr. 21, part. rechts.

2-Zimmerwohnung
mit Zubehör vom 1. 2. 16 oder später zu vermieten.
Culmervorstadt, Janitzenstr. 14.

Möbliertes Balkonzimmer zu verm. Elisabethstr. 16, I, Eing. Strobandstr.

Gut möbl. freundl. Zimmer, mit auch ohne Pens. zu haben, Brückenstr. 16, 2.

Artushof.
Kaisers-Geburtstag von 1 bis 3 Uhr:
Tafelmusik.
Sämtliche Delikatessen der Zeit.

Schützenhaus.
Donnerstag den 27. d. Mts.: Wohltätigkeitskonzert
anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät.
Anfang 6 Uhr abends.
Otto Gretzinger.

Kaffee Kronprinz.
Donnerstag den 27. Januar:
Wohltätigkeitskonzert
anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät zum besten der Thorner Kriegswohlfahrtspflege.
Eintritt 30 Pfg.
Anfang 4 Uhr nachmittags, Ende 11½ Uhr abends.

Hotel „Nordischer Hof".
Donnerstag den 27. Januar 1916, Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers:
Wohltätigkeits-Musik
von 6—11½ Uhr abends.
Eintritt 0,30 Mk.

Kaffee Kaiserkrone.
Anläßlich des Geburtstages Sr. Maj. des deutschen Kaisers:
Großes
Wohltätigkeits-Konzert.
Anfang 4½ Uhr. — Eintritt 30 Pfg.

Ziegelei-Park.
Donnerstag den 27. Januar, nachmittags 3½ Uhr:
Wohltätigkeits-Konzert.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt pro Person 30 Pf.

Konditorei u. Kaffee Zarucha.
Donnerstag den 27. Januar 1916:
Wohltätigkeits-Konzert
anläßlich des Geburtstages Sr. Majestät zum besten des Roten Kreuzes.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt 30 Pfg.

„Kaiserhofpark", Schießplatz Thorn.
Donnerstag den 27. Januar ab 4 Uhr nachmittags:
Kaisers-Geburtstagsfeier
u. gütiger Mitwirkung d. Opernsängers **Rüdiger,** Eintritt 30 Pfg.

Diejenigen Personen
werden um Angabe ihrer werten Adresse gebeten, welche den Unglücksfall meines Sohnes, verursacht durch die Elektrische, am Sonnabend den 22. Januar beobachtet haben.
E. Strassburger,
Thorn, Brückenstr. 17.

Die Beleidigung, die ich gegen Herrn **Karl Broese** in Regencia ausgesprochen habe, nehme ich zurück.
Thorn, 26. 1. 1916. **Zülke.**

Habe gestern Abend den 25. 1. 16 gegen 8 Uhr meinen
Pompadour mit Geld,
Paß, Photographie und Ausweise von Gerechtestr.—Schuhmacherstr.—Schillerstr. **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben auf dem Fundbüro.

Gestern Abend, Breitestraße,
Trauring
(M. G. 1915)
verloren gegangen.
Gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse" abzug.

Weißer Foxterrier
mit schwarzen Flecken und Hamburger Steuermarke **entlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben Hofstr. 1a, pt.

Stadt-Theater
Donnerstag den 27. Januar:
Festvorstellung.
Prolog.
Hierauf:
Wie die Alten sungen
Sonnabend den 29. Januar:
Zu ermäßigten Preisen!
Othello.
Sonntag den 30. Januar, nachmittags 3 Uhr:
Preciosa.
Abends 7½ Uhr:
Wie die Alten sungen.

Elegant möbl. Wohn- und Schlafz. sep. E., zu verm. Gerechtestr. 33, 1.

Habe auf dem Wege Schillerstraße über Breitestraße nach dem Altst. Markt
1 Portemonnaie verloren
Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe auf dem Fundbüro abzugeben.

Täglicher Kalender.

1916	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	—	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Februar	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 22. Thorn, Donnerstag den 27. Januar 1916. 34. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Spatz und die Taube.

Die Unterwerfung Montenegros war ein eklicher Schreckschuß für die Nerven unserer Feinde. Auch der Umstand, daß König Nikita später Angst vor seiner eigenen Ehrlichkeit bekam, treulos wurde und sich zu seinen Gesinnungsgenossen nach Rom flüchtete, wirkte auf die Entente nur wenig beruhigend; denn die Tatsache blieb bestehen, daß Montenegro mit oder gegen Nikita von der Entente abbröckelte und daß die Söhne der Schwarzen Berge sich löblich unterwarfen. Es liegt uns ganz fern, diese erste Phase des Abbröckelungsprozesses nach der faktischen Seite zu überschätzen — symptomatisch hat sie bestimmt nicht geringe Bedeutung. Das fühlen auch unsere Feinde sehr deutlich, und es ist spaßhaft, zu sehen, wie sie die ganze Kriegsrechnung, in ihrer Beleuchtung, aufrollen, um den ungünstigen montenegrinischen Posten an möglichst unauffälliger Stelle den Augen ihrer Völker zu entziehen. Natürlich klammern sie sich erst mal an den Trost, daß Montenegro der kleinste unserer Feinde sei. Als wenn es nicht ganz natürlich wäre, daß zuerst kleine Steine vom wankenden Bau abbröckeln, denen die größeren dann folgen müssen. Eben deshalb spricht man ja von einem Abbröckelungsprozeß.

Die Aufstellung der allgemeinen Kriegsrechnung unserer Feinde ist es aber wirklich wert, genauer betrachtet zu werden, da sich in ihr zeigt, auf welch trügerischen Grundlagen sie ihre Siegeshoffnungen aufbauen. Sie rechnen mit „wenn und aber" wie mit Realitäten. So schreibt die Londoner „Morning Post": „Daß Deutschland sich einen Weg in die Gebiete der Verbündeten gebahnt hat, ist eine Tatsache, die den Deutschen als maßgeblich bedeutsam vorkommen mag, von den Verbündeten jedoch nur dahin aufgefaßt wird, daß ihnen die Aufgabe zufällt, einen größeren Gebietsumfang zu unterwerfen, als früher notwendig war. Die Verbündeten werden jetzt die Arme des Polypen an zwei Seiten beschneiden. Erfolg oder Mißerfolg am äußern Rande können den schließlichen Ausgang nicht beeinflussen, und man kann in diesem Augenblick ruhig sagen, daß, während die Kriegshandlungen der Verbündeten gegen die **edlen Teile Deutschlands gerichtet** sind, die Erfolge der Mittelmächte allesamt an den Außengebieten erzielt sind. Hätte Deutschland Petersburg, Paris oder London genommen, so würde die Prahlerei, der es sich hingibt, gerechtfertigt erscheinen."

Typisch englisch-lügnerisch-komisch ist hier die augenblendende Behauptung, die Alliierten richteten ihren Stoß gegen die „edlen Teile Deutschlands", während die deutschen Erfolge allesamt an den Außengebieten erzielt würden. Das Umgekehrte trifft zu. England hat Erfolge zu verzeichnen — in den deutschen Kolonien, wo es heldenhaft mit hundertfacher Übermacht deutsche Helden zur Strecke bringen konnte; die deutschen Erfolge sind gegen die edelsten Teile der Gegner zu verzeichnen, gegen sich mit Übermacht wehrende Feinde. Sind unsere Gegner dem edelsten Teile Deutschlands, als welchen sie unsere Reichshauptstadt bezeichnen, näher als wir ihren Hauptstädten? Man darf annehmen, daß diese Behauptung selbst nicht mit der ganzen Wucht englischer Lügenkraft zu verteidigen wäre. Wir stehen wenige Meilen von Paris, unsere Fahnen wehen im heiligen Rußland, und unsere Zeppeline haben Londons Befestigungswerken schon manch deutliche Narbe zugefügt. Wer also hat seine Stoßkraft gegen die edelsten Teile der Gegner gerichtet — wir oder unsere Feinde? Die Antwort kann jedes Kind geben, das nicht von englischer Lügenhaftigkeit hoffnungslos infiziert ist.

Unsere Gegner haben eine große Phantasie. Mit der laufen sie den Tatsachen immer voraus und berauschen sich mit und an ihr. Daß England die Absicht hat, uns unsere „Polypenarme" zu beschneiden, und uns in unseren edelsten Teilen treffen möchte, glauben wir ihm aufs Wort. Aber dadurch, daß diese löbliche Absicht in den Spalten Londoner Blätter verraten wird, ist sie noch lange nicht ausgeführt. Im Gegenteil, man hat im Laufe der verflossenen 17 Monate des öfteren die Erfahrung gemacht, daß all' solche pomphaft verkündeten Absichten „zu Wasser werden." Man denke an die große Offensive im Westen, an Bagdad usw. Sie alle wurden „Wassersiege" —, und wir gönnen und wünschen unsern Vettern jenseits des Kanals noch eine fröhliche Folge solcher Siege. Mögen sie sie ruhig gegen die edelsten Teile Deutschlands erringen, nachdem sie sie ihren Völkern zuvor auf dem Papier in den glühendsten Farben ausgemalt haben. Wir erringen unsere Siege lieber auf den Schlachtfeldern und begnügen uns bescheidentlich lieber erstmal mit der faktischen Niederwerfung des kleinen Montenegro, als daß wir den englischen Ehrgeiz nachahmen, der in den Spalten seiner Zeitungen Berlin erobert und die edelsten Teile Deutschlands seinen Lesern als Beute vorwirft. Ein richtiger Spatz in der Hand wird von vernünftigen Leuten höher geschätzt als die Taube auf dem Dache. Wobei wir aber gleich nochmals bemerken möchten, daß uns Englands edelster Teil längst nicht mehr eine „Dachtaube" ist — unsere Kampftauben haben sich ihr oft schon recht nahe geschraubt —, während über Berlin noch kein englisches Flugzeug seine Kreise zu ziehen vermochte.

XX

Wachsende Erbitterung gegen England in den Vereinigten Staaten.

Unter der Überschrift „Wachsende Erbitterung gegen England" bespricht „Evening Post" in einer Depesche aus Washington ausführlich, wie die britische Diplomatie, welche sich auf dem Balkan durch ihre Kurzsichtigkeit so unheilvoll geirrt habe, in einer nicht zu fernen Zukunft finden dürfte, daß ihr Sehvermögen ähnlich beschränkt gewesen sei inbezug auf die Vereinigten Staaten. Denn **England beherrscht die Lage unseres Landes nicht mehr so, als es noch vor wenigen Monaten war.** Wenn solche Vorzeichen diplomatischer Schwierigkeiten, wie sie jetzt am Horizont erscheinen, allenfalls die amerikanische öffentliche Meinung entfremden, so werden unsere englischen Vettern nicht die Einschränkungen des amerikanischen Handels oder des guten, alten amerikanischen Dollars, nicht die Dernburgs und den Ridders, sondern nur sich selbst zu tadeln haben. Der Korrespondent der „Evening Post" gab ein erschöpfendes Bild in der vergangenen Woche über hohe Beamte in der amerikanischen Regierung und manche andere hervorragende Persönlichkeiten, die sich im Kongreß mit der Regierung identifizierten, und die bedauerliche Schlußfolgerung muß festgelegt werden, daß das erstaunliche **Gefühl einer Abneigung gegen England jüngst entstanden ist** und noch **beständig wächst,** weil es die Engländer daran fehlen lassen, den amerikanischen Standpunkt zu begreifen oder weil sie nicht willens sind, ihm die Wichtigkeit beizulegen, die er verdient. In ihrem Kern sind die Ursachen hierfür in dem zu finden, was englische Staatsmänner öffentlich und privat über die amerikanische Angelegenheit erklären, ferner in den englischen Leitartikeln über die amerikanischen Diplomaten und Persönlichkeiten der amerikanischen Regierung und endlich in den Eindrücken zurückkehrender Beobachter, die bestätigen, daß das charakteristische Gefühl vieler Engländer Amerika gegenüber durch den **geringschätzigen Gleichmut gekennzeichnet** werde.

Diese Darlegungen des amerikanischen Blattes sind darum bemerkenswert, weil gerade die **„Evening Post" Beziehungen zur amerikanischen Regierung pflegt.** Die „Evening Post" gibt auch einer **Wendung,** die **in der Botschaft des Präsidenten an den Kongreß** enthalten war und wodurch sich die **Deutschamerikaner** beleidigt fühlten, eine **ganz andere Deutung,** indem sie schreibt: „Es waren Dinge und Tatsachen dieser Art, daß in England wohnende Amerikaner so sehr ihren amerikanischen Ursprung vergessen hatten, daß sie die englische Anklage gegen die Vereinigten Staaten ermutigten, wodurch Präsident Wilson veranlaßt wurde, in seiner letzten Botschaft an den Kongreß zu erklären: „Es gibt gewisse Amerikaner, die ihre Ehre als Bürger so vergessen, daß sie ihre leidenschaftliche Anteilnahme für die eine oder die andere Seite im europäischen Konflikt über ihre Rücksichtnahme auf den Frieden und die Würde der Vereinigten Staaten stellen." Zu den immer wieder von England wiederholten Behauptungen, daß England die Schlachten der Zivilisation kämpfe und deshalb Amerika sich mit Einschränkungen seines Handels und andern Unannehmlichkeiten abfinden müßte, bemerkt das amerikanische Blatt: Wenn die britische Regierung nur wüßte, wieviel diese Beschwichtigung seit langem in den amerikanischen amtlichen Kreisen von seinem Geschmack verloren hat. Es hat **begonnen, den amerikanischen Gaumen vor England zu ekeln.** Unsere Offiziellen erklären und unparteiische Juristen wie Professor Woolsey von der Universität Yale bestätigen diese Meinung. England hat **jeden Grundsatz des Völkerrechts verletzt. Der viel gerühmte Kampf für Freiheit und Kultur ist zu einem leeren Schlagwort geworden,** wenn unsere Offiziellen die Erklärung des Königs von Griechenland lesen und an Saloniki und die Vergewaltigung der griechischen Neutralität denken, oder wenn sie gelegentlich die Berichte lesen, wie **die hilflosen Mannschaften deutscher U-Boote blutig niedergeschossen wurden,** als sie im Wasser um ihr Leben kämpften oder versuchten, an Bord des „Baralong" zu klettern, um nicht zu ertrinken. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der **„Baralong"-Fall** einen **peinlichen Eindruck in unseren Regierungskreisen hervorgerufen** hat, noch bevor die Deutschen ihre Darlegung des Falles veröffentlicht hatten. **Der Unterschied** zwischen Deutschlands Verletzungen der Gesetze der Menschlichkeit und Englands Gesetzesüberschreitungen ist durch die amerikanische Regierung anerkannt worden, als der **zwischen einem Mord- und einem Zivilprozeß,** der aber auf keinen Fall den kleineren Übeltäter entlastet. **Der „Lusitania"-Fall** ist **nahe vor seiner Lösung** und die **Reaktion für das lange Schweigen über Englands Missetaten** wird nicht **lange auf sich warten lassen.** Senatoren und Mitglieder des Abgeordnetenhauses weisen in Privatgesprächen auf die Unvermeidlichkeit einer diplomatischen Auseinandersetzung mit England hin. Was unsere höchsten Behörden besonders aufregte, ist, daß jedesmal, wenn ein Schiff torpediert wird, die englische Presse und die englischen Diplomaten immer fragen: „Was wird Amerika darauf tun?", und daß man in London nie daran denkt, was England tun könnte, um den neutralen Freunden Unannehmlichkeiten zu ersparen. Es war **Englands Zurückhalten der Lebensmittel,** die den sehr gerechten Grundsätzen widerspricht, die während des Burenkrieges von Lord Salisbury aufgestellt wurden, die **Deutschland zu seinen Vergeltungsmaßnahmen** mit **dem Unterseebootskrieg veranlaßten.** Und diese Vergeltungsmaßnahmen sind nun für eine Zeit durch Amerikas diplomatischen Einfluß zu einem Ende gebracht worden, obwohl die Verhinderung dieses Verfahrens, soweit die Versenkung englischer Schiffe in Frage kommt, von der englischen Mosquitoflotte von Motorbooten und Fischdampfern bisher nicht erreicht wurde.

England hat nichts getan, um die Neutralen von den Schwierigkeiten zu befreien, denen sie begegnen, wenn ihre Angehörigen **auf bewaffneten Handelsschiffen reisen,** da keine Anordnungen gegeben worden sind, daß diese sich einer Durchsuchung fügen, obwohl bekannt ist, daß die Mittelmächte die Schiffe nicht ohne vorherige Warnung versenken würden, wenn sie sicher wären, daß die britischen Schiffe nur als friedliche und nicht Widerstand leistende Handelsschiffe auftreten würden. Die **Beschlagnahme amerikanischer Post** hat Anlaß zu neuer, nicht unbeträchtlicher Verstimmung gegeben. Auch die **unnötige Anwendung des Verbots des Handelns mit dem Feinde** auf die in den Vereinigten Staaten und andern entlegenen neutralen Ländern, wie den südamerikanischen Republiken und China, wohnenden Deutschen hat einen ungünstigen Eindruck gemacht. Wenn auch die Vereinigten Staaten keinen gesetzlichen Anlaß zum

Rumänische Weihnacht.

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)

Bukarest, 11. Januar 1916.

Wenn der Deutsche schon längst wieder an die Arbeit gegangen ist, beginnt erst des Rumänen Weihnachtsfest. Die orthodoxe Kirche hält, wie in Rußland, so auch auf dem ganzen Balkan mit unerschütterlicher Zähigkeit an der rückständigen Einrichtung fest, dreizehn Tage nach dem Westen die Gläubigen zur Begehung des Christfestes aufzurufen. Und da sie die Macht in Händen hat, so müssen sich auch die Ausländer dem allgemeinen Brauche fügen, selbst wenn sie auf diese Weise zweimal Weihnachten feiern. Denn welcher Auslandsdeutsche würde, wenn daheim in Dorf und Stadt die Glocken zum Christfest rufen, nicht auch in der Fremde still unter den brennenden Weihnachtsbaum treten und gerade in dieser Kriegszeit der Heimat, ihrer Kämpfe und ihrer Siege gedenken wollen! Aber dreizehn Tage später ruft ihn das Fest zum zweiten male, und er kann sich nicht gut von dem Trubel ausschließen, der am 6. Januar hier einsetzt und fast eine volle Woche dauert.

Die Freude des Rumänen am Festefeiern ist fast ebenso groß wie seine Ausdauer hierbei. Und man versteht allmählich, warum in Handel, Industrie und Handwerk des Landes, aber auch unter den Dienstboten und Angestellten das deutsche, österreichische und siebenbürgisch-ungarische Element immer mehr bevorzugt wird. Wer die Arbeit als ein Laster empfindet, dem man nicht allzu sehr fröhnen darf, wird leicht beiseite geschoben, wenn es ernst wird. Aber der Rumäne hat vielleicht allzu lange unter türkischer Herrschaft gelebt, um nicht die Freuden des „Kef", des süßen Nichtstuns, vielfach über Gebühr zu schätzen. Hierzu bietet ihm das höchste Fest der Christenheit reichlichen Anlaß. Selbst das rumänische Parlament ist mitten in seinen aufregendsten Verhandlungen und gleich auf vier Wochen in die Ferien gegangen, und die Take Jonescu und Filipescu, die eben noch den Krieg gegen die Zentralmächte gepredigt haben und am liebsten gleich — allerdings immer in gehörigem Abstand von der Front — nach Siebenbürgen einmarschiert wären, marschieren jetzt friedlich die Calea Victoriei entlang und kaufen Weihnachtssachen ein.

Auch der König Ferdinand, dessen Haupt nach den Versicherungen der Föderalisten in keines seiner Untertanen Schoß mehr sicher ruhen würde, erscheint, während ich meinen Nachmittagskaffee bei Capsa trinke, gemütlich mit der Zigarette im Munde im Lokal und kauft unter Scherzworten von den hübschen kleinen Verkäuferinnen Schokolade und Bonbons für die ihn begleitende schönste Königin und ihre reizenden Töchter ein. Nicht ein einziger Schutzmann ist während dieser ganzen Zeit in der Friedrichstraße Bukarests zu sehen, obwohl die blaugelbrote Königsstandarte draußen am Automobil und das Tatü-Tata des Wagens eine ganze Menge Leute vor die Konditorei gelockt hat. Und mit aufrichtiger Freude sehe ich, wie den angeblich so blutrünstigen Bukarestern bei seiner Abfahrt gegrüßt wird.

Der Hofbericht meldet, daß Se. Majestät während der Feiertage Gast des Herrn Peter Carp auf dessen großen Gütern sein wird, der als früherer und deutschfreundlicher Ministerpräsident der schwarze Mann der Parlamentsmehrheit ist, und dessen letzte, zur Vernunft mahnende Rede einen doppelt großen Eindruck im Volke gemacht hat, weil von ihm das Wort gilt, daß es keinen unbestechlicheren Mann in ganz Rumänien gibt. Auch Herr Bratianu, der jetzige Ministerpräsident und zugleich der Kriegsminister Rumäniens, hat Bukarest verlassen und feiert das Weihnachtsfest in ländlicher Stille. Alle Ministerien sind verödet, alle Läden geschlossen, und der Fremdling, der auf einen Ladenschluß von fast einer Woche nicht gefaßt war, irrt verzweiflungsvoll selbst nach einer einfachen Zigarette umher. Diese gibt es in den selbstverständlich zuerst geschlossenen staatlichen „Tutun"-Läden.

Und mitten auf dem großen Theaterplatz und vor dem gewaltigen Neubau des „Carful Militar", dem werdenden schönen Militärkasino Bukarests, stehen plötzlich viele deutsche Sendlinge, die heimlich und leise von der rumänischen Hauptstadt Besitz ergriffen haben, die grünen, duftenden Tannen aus den Hochwäldern des deutschen Siebenbürgen. Erst die Auslandsdeutschen haben die Sitte des Christbaumes nach Rumänien gebracht, und heute gibt es fast kein Haus mehr, das sich nicht mit ihnen schmückt. Ebenso deutsch erscheinen die Christbuden auf den Straßen und Plätzen, in denen Nürnberger Spielzeug und Christbaumbehang aus Sonneberg und Lauscha im Thüringer Wald feilgeboten wird. Auch den schönen Brauch, den Christabend vollständig in der Familie zu verleben, haben die Rumänen von den Deutschen übernommen, obwohl bei ihren französischen Freunden bekanntlich die Christnacht fast garnicht, sondern erst die Neujahrsnacht gefeiert wird. Und so ist es am Heiligen Abend in den sonst so lärmvollen Straßen der rumänischen Hauptstadt merkwürdig still und leer.

Erst kurz vor Mitternacht setzt ein ungeheures Wagentreiben ein, das sich in der Richtung der Metropolitankirche, der auf einem kleinen Hügel belegenen Hauptkirche der Stadt zu bewegt, in der 1881 der verstorbene Karol zum König von Rumänien gekrönt wurde, und die in dieser Weihenacht Punkt 12 Uhr in einem geradezu märchenhaften Glanze erstrahlt. Man muß es der orthodoxen Regie lassen, daß sie wundervolle Bilder zu stellen vermag, und es fällt mir ein, daß Max Reinhardts großer Bühnenmaler Ernst Stern hier in Bukarest seine Jugendjahre verlebt und gewiß auch diese eindrucksvollen Szenen in sich aufgenommen hat. Goldstrotzende Priester, tausendstimmiger Gesang, unendliche Weihrauchwolken und herrlicher Lichterglanz — man merkt es, daß man bereits unter dem güldenen Torbogen des Orients steht.

Am anderen Tage liegt der Bukarester bis tief in den Vormittag hinein in den Federn und träumt gewiß nicht von den Schützengräben in Flandern und Polen. Und so man einen von ihnen daran erinnern möchte, daß er demnächst ja auch nach dem Willen seiner wortreichen Parlamentarier marschieren und Granatensegen und Schrapnellregen über sich ergehen lassen soll, so würde er wahrscheinlich sehr ungemütlich werden. Viel lieber geht er doch um die Mittagsstunde ins Restaurant „Modern", dessen Wiener Küche bei ihm den Groll darüber fast auslöscht, daß die verd . . . . . . Deutschen auch hier in der Majorität sind, oder aber zu Jordache Jonescu, zu Enescu und Andrescu, wo lustige Zigeuner fideln und ab und zu einen heimatlichen Csardas, einen Wiener Walzer oder gar einen deutschen Militärmarsch in die Ohren ihrer ahnungslosen Zuhörer hineinschmuggeln.

Abends ist die große Stunde der Theater. Man hat eine nationale Dichtung und Literatur in Rumänien, und ihre hervorragendsten Vertreter: Alecsandri für das Drama, Caragiale für das Lustspiel und Eminescu für die Satire werden auch von uns Deutschen mit hoher Achtung genannt, während wir in Slavici den aus Siebenbürgen stammenden größten Novellisten Rumäniens verehren. Aber eher läßt man sich im sog. „Nationaltheater" den seichtesten französischen Schmarren vorsetzen, als sich von seinen nationalen Heroen die Wahrheit sagen. Denn in dieser Beziehung sind sie nicht nur unerbittlich, sondern sie haben leider auch allzu sehr recht. Sie alle geißeln die Fehler ihres Volkes, seine hochstapelnden Talente, die wir Deutschen an Herrn Manolescu unseligen Angedenkens ausreichend studieren durften, seine slawische Abhängigkeit von französischen Unsitten und seine Abkehr von der Väter Weise, die nur noch der unter schwerster wirtschaftlicher Bedrückung lebende Landmann draußen auf den unendlichen Weidetriften des platten Landes hochhält. Da sieht man sich schon lieber das neueste Pariser Ehebruchsfabrikat an oder läßt die große Sarah, die raffinierte Despres oder, wie in diesem Augenblick, Herrn Ernesto Zacconi aus Italien zu Gaste. Auch in den übrigen Theatern der Hauptstadt herrscht die französische Zote oder aber der nicht minder öde Wiener Operettentisch. Eine leise Hoffnung der rumänischen Literaturkreise ist unter diesen Umständen die neue Königin Marie, die nach dem Vorbilde von Carmen Sylva sich lebhaft für das Theater interessiert und bekanntlich selbst zur Feder gegriffen hat, um in Märchen- und Ritterstücken den Schatz des rumänischen Volkes an alten Sagen bloßlegen zu helfen. In diesem Augenblick weilt bereits einer ihrer Vertrauten in Berlin, um in

Eingreifen in diesen Dingen haben, wird die Reihe solcher Maßnahmen in vieler Beziehung als unfreundlich aufgefaßt. Dann haben die jüngst im Unterhause gehaltenen Reden, die unablässige Anstrengungen Englands zur Eroberung des Weltmarktes nach dem Kriege verlangten, dazu geführt, daß Befürchtungen sich in den Vordergrund gedrängt haben, und daß in der letzten amerikanischen Note darüber geklagt wurde, daß die britischen Kaufleute mit neutralen Häfen durchaus freien Handel treiben, während die Vereinigten Staaten daran verhindert werden, ihre Waren frei zu verschiffen. Die Stimmung in den amtlichen Kreisen ist natürlich in steigendem Maße gegen die britische Diplomatie gerichtet.

Alle neutralen Staaten hoffen gespannt **auf Amerikas Hilfe in der Vertretung der Rechte der Neutralen.** Die Vereinigten Staaten würden die Freundschaft von manchen dieser großen Länder verlieren, wenn sie jetzt nicht denselben Standpunkt einnähmen, wie sie, und gegen die Verletzungen des Völkerrechts Einspruch erhöben, unter denen alle leiden. Nicht durch diplomatische Einwirkung, sondern durch den Druck der öffentlichen Meinung hoffen die Vereinigten Staaten, würden die Regierung und das Volk Englands dazu kommen, den amerikanischen Standpunkt besser zu würdigen und die Notwendigkeit zu erkennen, die Grenzen der amerikanischen Geduld oder des amerikanischen Empfindens, wenn diese zu sehr in Anspruch genommen werden, nicht zu unterschätzen. Man vertraut darauf, daß die englischen Staatsmänner eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen, sobald sie sie in ihrem wahren Lichte sehen.

Amerikanische Beschwerde gegen den englischen Handelskrieg.

Die „Associated Preß" meldet aus Washington: Amerika gab bekannt, daß es gegen die **Durchführung des britischen Gesetzes über den Handel mit** Feinden Beschwerde erhebe, weil dadurch der amerikanische Handel geschädigt werde.

Bestätigend meldet der Washingtoner Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro: Die Vereinigten Staaten haben der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London **eine Note** überreichen lassen, in der Amerika Einspruch erhebt gegen jede Art von Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde, durch die der amerikanische Handel betroffen werden könnte.

Reuter meldet: Die Note der amerikanischen Regierung an Großbritannien betreffend das Gesetz über den Handel mit dem Feinde ist **durchaus kein Protest,** sondern nur eine Vorstellung gegen die Anwendung eines Gesetzes, das, wie die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt, das amerikanische Geschäftsleben stören könnte. Es wird in dieser Vorstellung gesagt werden, daß die Regierung das Gesetz für ungerecht hält und daß **Ersatz für jeden Schaden verlangt werden wird, den der amerikanische Handel dadurch erleidet.** Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Beziehungen des amerikanischen und deutschen Kapitals zu den amerikanischen Industrien derartig sind, daß es unmöglich wäre, Deutschland mit Erfolg einen Schlag zu versetzen, ohne den Interessen der Vereinigten Staaten großen Schaden zuzufügen. Die Regierung ist der Ansicht, daß im großen und ganzen das Produkt eines in einem neutralen Staat lebenden Bürgers als neutral aufzufassen sei.

Politische Tagesschau.

Die Steuerpläne des Reichsschatzsekretärs.

Über den Plan der Besteuerung des Eisenbahngüterverkehrs in dem neuen Programm des Reichsschatzamtes kann die „Münchener Ztg." nähere Mitteilungen machen. Danach soll der **Frachturkundenstempel für Warenladungen** auch auf den Stückgut- und Eilgutverkehr ausgedehnt werden, ebenso wie eine **Erhöhung der Postpaketgebühren** eintreten soll, jedoch sei eine Entscheidung darüber noch nicht getroffen, vielmehr finden unter den deutschen Eisenbahnverbänden über diese und andere Fragen noch Erwägungen statt, namentlich wegen einer etwaigen Verminderung des Verkehrs an der Hand früherer Erfahrungen, die man beispielsweise bei der Einführung der Fahrkartensteuer hat machen können. An eine **Erhöhung der Fahrkartensteuer wird vorläufig nicht** gedacht, aber schließlich wird man wohl auch um **Zuschläge für die Personenbeförderung** nicht herumkommen, wenn nämlich ein zweiter Plan durchgeführt werden soll, eine **Bruttoabgabe der deutschen Eisenbahnverwaltungen an das Reich.** Auch darüber wird noch zwischen der preußischen, bayerischen, sächsischen und den anderen Eisenbahnverbänden Deutschlands verhandelt, und es sei noch nicht abzusehen, auf welcher Grundlage eine Einigung zustande kommen werde.

Die nächste Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses.

Es verlautet, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht vor Dienstag den 8. Februar stattfinden soll. In dieser Sitzung würden jedoch weder der Staatshaushaltsetat noch das Steuergesetz beraten werden, sondern in erster Linie der neue Gesetzentwurf über die Schätzungsämter und ferner die Entwürfe zum Knappschaftskriegsgesetz, über die Krankenkassenbeamten und die Förderung der Ansiedlung.

Die Kriegsabgabe der Reichsbank.

Die Reichsbank hat in der vorigen Woche zum ersten mal eine Kriegsabgabe an das Reich abgeführt. Sie zahlte 100 Millionen Mark Abgabe für den Fortfall der Notensteuer und 14,3 Millionen Mark als erste Hälfte der Kriegsgewinnsteuer für 1914.

Eine Landeskonferenz der württembergischen Sozialdemokratie,

die etwa aus 120 Teilnehmern bestand, hat sich **einstimmig** nach Referaten der Genossen **Fischer und Keil** mit der Politik der **Reichstagsfraktions-Mehrheit** und mit den Beschlüssen des Parteiausschusses einverstanden erklärt und die Sonderaktion der Haase-Liebknecht-Gruppe aufs schärfste verurteilt. Ebenso trat die Konferenz einstimmig dem Antrag bei, der Parteivorstand möge die baldige Einberufung eines **Parteitages** in Erwägung ziehen.

Eine Huldigungsabordnung der Dalmatiner,

die aus mehr als 50 Mitgliedern besteht, ist in **Wien** eingetroffen. Ihr gehören u. a. an der Statthalter, der Landeshauptmann, der Erzbischof von Zara, die Bischöfe und Abgeordneten Dalmatiens, der Bürgermeister von Zara sowie Vertreter fast aller Gemeinden Dalmatiens. In einer dem Kaiser zu überreichenden Huldigungsadresse soll betont werden, daß die Söhne Dalmatiens auf allen [illegible]eldern ihre Treue und Anhänglich[illegible] und Reich freudig und ruhmvoll [illegible] und bis zum siegreichen Ende des Krieges ausharren werden. Die Adresse wird auch zum Ausdruck bringen, daß die Bevölkerung Dalmatiens alle Absichten Italiens auf die Ostküste der Adria mit Entrüstung ablehnt und restlos nur in der Zugehörigkeit Dalmatiens zur habsburgischen Monarchie die sicherste Gewähr für die nationale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Dalmatiens und seiner Bevölkerung erblickt.

Oberst House

ist am Montag in Genf eingetroffen. Er wurde vom amerikanischen Gesandten in Bern empfangen. — Ein Mitarbeiter des „Lokalanz." wurde in Basel dem Obersten House vorgestellt. Dieser erzählte, daß er bereits seit vielen Jahren in Deutschland zu Besuch war und auch in Potsdam vom Kaiser empfangen wurde. Über den Zweck seiner Mission äußerte er sich nicht.

Aufkäufe von Lebensmitteln durch englische Kaufleute.

Nach der „Voss. Ztg." versuchen jetzt englische Kaufleute in Holland und in den nordischen Ländern große Mengen Lebensmittel einzukaufen. Die Folge dieses Verfahrens sei bedeutende Preissteigerung der Lebensmittel in den neutralen Ländern.

Die französische Kammer

hat in Übereinstimmung mit der Regierung mit 394 gegen 138 Stimmen für die Überweisung der **Preßvorlage** an eine Kommission gestimmt.

Französischer Wohlfahrtsausschuß.

Nach einer Meldung aus Paris hat Clemenceaus Plan eines Wohlfahrtsausschusses infolge der Lage im Orient einen starken Anhang im Parlament gewonnen.

Die Abänderungen der englischen Dienstpflichtbill

werden in der „**Times**" besprochen. Die Zugeständnisse, die die Regierung mache, seien vielfach von Schwäche nicht zu unterscheiden. Ihre wirklich schlechten Wirkungen würden durch die immer wachsende Zahl der ausgenommenen Berufe vergrößert. Die Einwendungen Lord Derbys seien erfolglos geblieben. Das Blatt ist mit der Erklärung Lord Kitcheners nicht einverstanden, daß die Bill ihm die notwendigen Mannschaften geben werde, deren er zum Siege bedürfe. Es sei jetzt ganz unberechenbar, wieviele Rekruten die neue Bill einbringen werde. Dabei sei viel Zeit verloren worden. Die ersten Rekruten könnten erst im April eingestellt werden und würden nicht vor dem Oktober im Felde gebraucht werden können.

Eine neue Phrasenrede des englischen Munitionsministers.

Wie Reuters Büro meldet, sagte **Lloyd George** in einer **Unterredung,** England bereite sich vor, sein ganzes Gewicht in den Krieg zu werfen; Deutschland werde es sehr bald spüren. England besitze jetzt eine der größten Armeen der Welt und sehr bald werde diese auch die bestausgerüstete Armee der Welt sein. Aber das sei noch nicht alles: Ein neues industrielles England sei in der Entwicklung begriffen. Wir haben, fuhr Lloyd George fort, infolge des Krieges automatische Maschinen im Werte von vielen Millionen eingeführt, die nach dem Kriege eine sehr große Wirkung auf unsere Industrie haben werden, während wir jetzt die an sich schon große Armee von Industriearbeitern vergrößern, die vor allem notwendig sind, um die Verwüstungen des Krieges künftig wieder gut zu machen. Daher wird England keineswegs verarmen, sondern an allen Dingen, die einen wirklichen Reichtum bedeuten, reicher werden. Ich habe stets, sagte der Minister weiter, die Erledigung internationaler Streitigkeiten durch Gewalt bekämpft, aber Englands Eintritt in den Krieg war das einzige Mittel, die Bedrohung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland zu beseitigen. Die Alliierten sind in einer mächtigen Anstrengung begriffen, der gottlosen Lüge, das Macht Recht sei, das Grab zu graben, und sie werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie ein tiefes und breites Grab gegraben haben. Lloyd George schloß mit der Erklärung, die Alliierten seien eben so fest geeint wie beim Beginn des Krieges und hätten nicht den geringsten Zweifel an ihrem Siege.

Zum Zusammentritt der Arbeiterkonferenz in Bristol.

Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News" schreibt, man erwarte in Arbeiterkreisen zuversichtlich, daß auf der Konferenz der Arbeiterpartei in Bristol, die am Mittwoch eröffnet werden wird, die Auffassung der unabhängigen Arbeiterpartei die Oberhand erhalten werde und daß die Mehrheit eine Entschließung gegen die Dienstpflicht annehmen werde. Ob die drei Vertreter der Arbeiterpartei im Ministerium infolgedessen zurücktreten werden, sei noch unsicher. Die Annahme der Entschließung müßte nicht notwendig ihre Demission zurfolge haben.

Polizeiliche Maßnahmen in Dublin.

Die „Central News" meldet aus Dublin: Die Polizei drang in verschiedene Häuser ein und beschlagnahmte eine Druckerei. Sie beschlagnahmte ferner Waffenvorräte.

Spaniens Besorgnisse.

Im **spanischen Ministerrat** wies Ministerpräsident Graf Romanones auf die Bedeutung des Entschlusses Englands hin, die Blockade gegen Deutschland enger zu gestalten, was dem spanischen Handel schaden werde.

England will noch immer Portugal in den Krieg hineinziehen.

Nach der „Köln. Ztg." erfahren schwedische Blätter aus portugiesischen Zeitungen, daß England die Kriegserklärung Portugals verlange, um die großen Dampfer Deutschlands, die in portugiesischen Häfen liegen, einfordern zu können.

---

einer großen Kostümanstalt die Ausstattung ihres neuesten Werkes „Ilderim" zu bestellen, das an dem hiesigen Nationaltheater seine Feuerprobe bestehen soll und dann vielleicht auch über die deutschen Bühnen gehen wird. Möglich, daß dann auch Max Reinhardt, wie kürzlich in Schweden, in Rumänien zu Worte kommt und man hier eine bessere Meinung von deutscher Kunst und deutschem Geistesleben bekommt.

Vorläufig ist das Volk selbst noch nicht für das Theater zu haben, sondern drängt besonders jetzt in den Feiertagen in die schier unzähligen Kinematographen, wo man ihm die blutig-schaurigen „Itala"-Films vorführt, die die Bersaglieri und Alpini — freilich nur durch Statisten markiert — mit Todesverachtung gegen den Isonzo anrennen lassen. Daneben erscheint Herrn Gabriele d'Annunzios neuestes Machwerk, und merkwürdigerweise auch ein Film, in dessen Ankündigung die Gattin eines deutschen Dichters, Frau Maria Carmi, als „celebra artistica italiana" angepriesen wird. Zum Schluß marschiert auch ein deutscher Kriegsfilm vorüber, und schon beginnt der Mob zu heulen. Aber wer da weiß, daß Herr Poklewaki, des heiligen russischen Reiches Gesandter in Bukarest, dieses Weihnachtsvergnügen bar und reichlich bezahlt, ärgert sich nicht weiter über das Treiben der Apachen der rumänischen Hauptstadt.

Erst nach 10 Uhr abends öffnen dann die unterschiedlichen Kabaretts ihre Tore. Auch hier ist französisch Trumpf, und zwar in jeder Beziehung. Wenn die mehr oder minder schönen Sängerinnen auch in der Mehrzahl aus Mährisch-Ostrau, Pispotladany oder gar aus der Elsasserstraße in Berlin stammen, so sind sie doch gehalten, französische Texte zu verzapfen, so unglaublich das auch klingen mag. Aber da der Durchschnitts-Rumäne selbst nur ein ganz jammervolles Französisch spricht, so bewundert er vielleicht gar noch die sprachlichen neben den anderen Talenten der Mademoisellès Hirsch, Paprikossy und Müllähr. Nach Schluß der Vorstellung müssen die armen Mädchen bis in die frühen Morgenstunden mit den „Cavalieren" Unmengen von Champagner vertilgen, und ihre Kontrakte mit den Unternehmern in dieser Hinsicht lassen nur allzu deutlich das Sklavereiverhältnis erkennen, in das sie sich nach dem Überschreiten der heimatlichen Grenzen begeben. Wir haben in diesem Kriege so viele Ausfuhrverbote erlassen. Wann werden wir es verhindern, daß, wie es auch jetzt noch geschieht, Tausende junger Mädchen den Balkan-Lüstlingen als Freiwild ausgeliefert werden?!

Seltsam hebt sich von diesem Treiben ein Volksgebrauch ab, der noch heute in meiner Harzer Waldheimat im Schwange ist und von dem noch kürzlich Paul Schlenther erzählte, daß er in Ostpreußen seit etwa 20 Jahren ausgestorben sei. Es ist die Wanderung der „Sternknaben" zur Weihnachtszeit, die auch durch die rumänische Hauptstadt geht. Sie tragen, wie bei uns in Mitteldeutschland, einen mächtigen erleuchteten Papierstern umher, der in unbeholfener Malerei Bilder aus dem alten Testament bis zur Geburt des Heilandes zeigt, und sie singen ein Lied dazu, das fast den Rythmus arabischer Volksgesänge hat. Und obwohl sie immer wieder auftauchen und einen „Bakschisch" heischen, wird niemand müde, ihnen zu geben. — Wer weist uns den Weg nach, den die Hirtenknaben vom Stall zu Bethlehem bis hierher ins romanische und sonst so garnicht romantische Land Rumänien gegangen sind?

Erst sehr früh am zweiten Weihnachtsfeiertage geht der erste für die Bukarester zu Ende. Dann schlafen sie sich wieder aus, um am Nachmittage rechtzeitig zum großen Korso auf der Chaussee Kisselew zu erscheinen. Ebenso wie sein lateinischer Bruder, der Italiener, hält auch der Rumäne es für namenlos gemein, zu Fuß zu gehen, und ebenso wie dieser wendet er an Sonn- und Feiertagen unter Umständen sein letztes Geld für einen Wagen auf. Dann aber fühlt er sich König, auch wenn ihm bei der Kleinheit der Wagen die Schwiegermutter auf dem Schoße sitzen muß. Und wenn die Deutschen nicht wären, die mit ihrer ewigen Arbeitslust kaum das Ende der langen Festtage erwarten können, so würde die rumänische Weihnacht bei manchem wahrscheinlich erst durch das Osterfest abgelöst werden.

Der blaue Anker.

Roman von Elfriede Schulz.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Der alte Kommerzienrat hatte in Erich Wölflin Gedankenwege bloßgelegt, die er bisher nicht gegangen war. Harte Lebensnotwendigkeiten tauchten auf, die sich nur langsam in dem Ideenkreis des Jünglings Bahn brachen, Sein ganzes Dasein erschien ihm in einem anderen Lichte. Es wurde ihm klar, wie er jetzt in die Spuren des Vaters trat, daß dessen ganzes Leben nur eine Kette von großen und kleinen Sorgen gewesen war. Erich fühlte eine Verantwortung auf sich lasten, die ihn wie ein Netz umklammerte und sein träumerisches Wesen in wenig Tagen zum Gegenteil verkehrte. Er wurde hart gegen sich selbst und machte einen festen Strich zwischen Vergangenheit und Zukunft. Mit der Folgerichtigkeit des Mathematikers in ihm zog er seine Schlüsse. Sein stolzer Studienplan' lag zerrissen vor den Füßen. Die technische Laufbahn, die er sich vorgesetzt hatte, und an der er trotz allem festhalten wollte, würde ihn nun wohl nicht auf die Höhe seiner Träume führen. Ein Baumeister von der Art wie er das geträumt, würde er jetzt nicht werden. Mit den vielen, allzuvielen anderen ging er nun in den Niederungen dahin, mitten in der großen Herde. Und doch ließ es ihn nicht los. Wenn er allein war, zog er das Semesterprogramm der Charlottenburger Hochschule hervor und irrte von Vorlesung zu Vorlesung. Durch jenes hohe Tor sollte er jetzt nicht einziehen.

„Aushalten! Später — später!"

Für den Augenblick nahmen ihn die nächsten Brotsorgen gefangen. Die Schulinspektion hatte ihm die provisorische Vertretung des Niederwiesenthaler Schulamtes bis zur Besetzung der Vakanz übertragen. Der alte Pfarrer Breuer war rührend um ihn bemüht. Er gab ihm darin Recht, daß die kleine Hinterlassenschaft des Vaters nicht angerührt werden dürfte; sie gehörte der Schwester. Auch Tante Malchens Hilfe wies er bestimmt zurück.

Abends saß die kleine Familie in der Gaisblattlaube unter den Schulfenstern und schmiedete an den Plänen der Zukunft. Schon nach den ersten zwei Wochen waren sie sich einig. Die dreizehnjährige Lotte wollte Lehrerin werden und Erich ein Jahr das Maurerhandwerk und ein zweites die Zimmerei praktisch erlernen. Sie wollten nach Görlitz ziehen. Der alte Pfarrer hatte bei einem Neffen, der dort ein Baugeschäft betrieb, bereits eine Lehrstelle für Erich erwirkt.

Gerade an dem Abend, als der Schlußpunkt unter alle diese Abmachungen gesetzt wurde, schickte der Wirt aus der „Linde" ins Schulhaus nach dem jungen Wölflin.

Vor dem weißgedeckten Abendbrottisch fand Erich einen ältlichen Herrn sitzen, der sich das leckere goldgelbe Rührei mit saftigem Schinken wohlschmecken ließ. Auf der feingebogenen Nase saß ihm eine große Hornbrille, durch die er den jungen Wölflin aufmerksam betrachtete. Am Riegel an der Wand hing ein großer schwarzer Schlapphut, darunter ein schwerer, gebogener Feldstock und eine große grüne Botanisiertrommel mit einem grünlichen Schmetterlingsnetz. —

Der Fremde hatte sich etwas erhoben, ohne in seinem Mahl inne zu halten.

„Professor Reimann, Breslau. Pardon, daß ich Sie herbemühe. Ich befinde mich eben auf einer Studienreise durch das Bobertal. Die Insektenfauna hier interessiert mich. Ich will heute in diesem netten Hause übernachten und höre zufällig von dem seltenen Unglück, das Sie vor Ostern betroffen hat. Sie werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich Ihnen vielleicht nach irgend einer Richtung behilflich sein kann. Darum habe ich Sie zu mir gebeten."

Überrascht sah Erich in das freundliche Gelehrtenantlitz.

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, Herr Professor, Sie kennen mich nicht —"

England und Dänemark.

Die Kopenhagener „Nationaltidende" schreibt: Das Übereinkommen zwischen England und Dänemark hatte den Druck auf den dänischen Handel zunächst ein wenig erleichtert. Man mußte mit dem Ergebnis zufrieden sein, wenn es auch keineswegs alle Erwartungen erfüllte. Aber die Engländer haben auch weiterhin nicht darauf verzichtet, ihre Untersuchungen vorzunehmen und immer mehr dänische Schiffe zurückzuhalten. Neuerdings wird unter dem Druck der englischen Presse eine weitere Verschärfung von englischer Seite angekündigt.

Aus der Rede des schwedischen Ministerpräsidenten

will die Berliner „Germania" herausfühlen, daß die Briten in den nordischen Staatsmännern keine willfährigen Objekte ihres eigenartigen Schutzes der kleinen Staaten finden. — Die Stockholmer Zeitungen drücken ihre Zufriedenheit mit der Rede des Ministerpräsidenten über die Neutralitätspolitik der Regierung und mit der vollständigen Einigkeit aller Parteien in dieser Frage aus. Dies zeige, daß Schweden nur aufrichtige Neutralität wünsche.

Die Eröffnung der russischen Duma verschoben.

Wie „Rjetsch" erfährt, wird die Eröffnung der Duma auf Anfang März verschoben.

Zur Ernährungsfrage.

In der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde die Beratung über die Syndizierung des Viehhandels fortgesetzt. Der Landwirtschaftsminister wies u. a. darauf hin, daß es nicht die Absicht sei, in die Abwicklung des Viehhandels störend einzugreifen. Der Viehhandel solle nicht ausgeschaltet werden, eine Beschränkung sei nur für solche Aufkäufer beabsichtigt, die früher nicht gewerbsmäßig Viehhandel betrieben hätten. Hierbei würden allerdings auch die Konserven- und Wurstfabriken mitbetroffen werden, was aber deshalb erforderlich sei, weil durch die Aufkäufe dieser Fabriken in den letzten Wochen das frische Fleisch in übermäßiger Weise dem Verkehr entzogen worden sei. Daß die Verbände für ihre Rechnung selbst Handel treiben, sei zunächst nicht beabsichtigt, wenn es auch als eine Aufgabe der Zukunft bezeichnet werden müsse, feste Lieferungsverträge mit Konsumentenvereinigungen abzuschließen. Es werde sich voraussichtlich als notwendig erweisen, daß die Verbände für die einzelnen kleineren Bezirke des Verbandes Höchstpreise ab Stall festsetzen, um die Preisbildung zu beeinflussen. Da die Verwaltung der Verbände unter staatlicher Aufsicht stehe, dürfe damit gerechnet werden, daß sie nur außerordentlich vorsichtig vorgehen würden, der Verkauf von Landwirt zu Landwirt werde durch die Neuordnung überhaupt nicht getroffen, auch würden sich die Maßnahmen der Verbände nur auf Schlachtvieh erstrecken, während der Handel mit Zucht- und Nutzvieh von unnötigen Beschränkungen freigelassen werden würde. Darauf ging die Kommission zur Beratung über die Kartoffelfrage über, die Mittwoch festgesetzt wird.

Fleischer und Landwirtschaft.

Auf dem am Sonntag in Breslau stattgefundenen außerordentlichen schlesischen Fleischertag machte Obermeister Teuchert-Liegnitz für die Landwirtschaft bemerkenswerte Ausführungen. Er sagte, der Brennpunkt in der Lage des Fleischerhandwerks sei die Versorgung mit Schweinefleisch. Der Landwirt habe in der gegenwärtigen Zeit ebenfalls einen schweren Stand. Die Futtermittel seien über alle Maßen teuer und deshalb müsse auch er für die Schweine angemessene Preise erhalten. Die Sache läge bei den Landwirten auch nicht so einfach. Auch hier fehlten die Arbeitskräfte und die Mästung müsse aus verschiedenen Gründen etwas eingeschränkt werden. Die jetzt festgesetzten Höchstpreise böten ihm keinen Ansporn zur Mästung. Die Preise müßten derartig sein, daß der Landwirt mit Lust und Liebe an die Mästung heranginge. — Zur Annahme gelangte u. a. folgende Entschließung: „Die Versammlung beauftragte den Vorstand im Einverständnis mit dem Vorstand des deutschen Fleischerverbandes geeignete Schritte zu tun gegen die Schaffung einer Organisation zur Syndizierung des Viehhandels, da durch eine solche Organisation der freie Viehhandel aufgehoben werde und zu befürchten stehe, daß durch diese Organisation eine weitere Erhöhung der Fleischpreise herbeigeführt wird, die nicht nur eine weitere Belastung unseres Handwerks bedeutet, sondern namentlich dem Verzehrer das Fleisch noch mehr als bisher verteuert.

Zur Kartoffelversorgung der größeren Städte und Industrieorte.

Um die rechtzeitige Frühjahrsversorgung der größeren Städte und Industrieorte mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig die jetzt unerwartet günstigen Witterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichskanzler die Reichskartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Ankäufen für diese Städte schon jetzt die gesetzlichen Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für den Verbraucher wird diese Anordnung bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Absicht besteht, mit Hilfe von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhandelshöchstpreise für den Winterbedarf aufrechtzuerhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege auch gelingt, die in einzelnen Orten aufgetretene Kartoffelknappheit zu überwinden.

„O lassen Sie das. Ich habe gehört, daß Sie den Kopf oben behalten haben. Sie haben resolut zugegriffen, wie es das Leben fordert. Darf ich fragen, was Sie nun vorhaben?"

„Verehrter Herr Professor, ich danke Ihnen herzlich. Aber ich bin mit meinen Angehörigen bereits im Reinen. Es wird vorläufig so gehen."

Sie sprachen wie Vater und Sohn. Erich erzählte offen und frei von dem Zusammenbruch seiner Zukunftsträume, und wie er nun einen Umweg versuchen wollte. Professor Reimann hörte aufmerksam zu und fand manches Wort der Zustimmung und Aufmunterung.

„Wie lange war Ihr Vater im Schuldienst?"

„Genau fünfundzwanzig Jahre, davon zwanzig hier in Niederwiesenthal."

„Ich habe Beziehungen zum Provinzialschulkollegium und werde versuchen, daß man Ihnen behilflich ist. Und nun trinken Sie ein Glas Wein mit mir."

Sie saßen noch eine Stunde zusammen. Als Erich Wölflin aufbrach, war ihm seltsam zumute. Er ging sofort nachhause. Malchen Trautwein kamen die Tränen in die Augen. Sie sah die göttliche Vorsehung walten und schluchzte:

„Der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser."

Dabei fiel ihr ein großer Stein vom Herzen.

Acht Tage darauf fuhr Pastor Breuer vor.

„Als Ihr Lokalschulinspektor komme ich heute mit einer Nachricht, die sich sehen lassen kann."

Er zog ein Schreiben aus der Rocktasche und faltete es vor dem jungen Wölflin sorgfältig auseinander. Es war von der Breslauer Provinzialschulbehörde.

„Professor Reimann!" entfuhr es Erich Wölflin.

„Die königliche Regierungshauptkasse in Liegnitz ist angewiesen, Ihnen für die beiden nächsten Jahre ab 1. Juli dieses Jahres einen Ausbildungszuschuß von hundertfünfzig Mark monatlich im voraus zu zahlen, dasselbe Ihrer Schwester Lotte Wölflin."

An demselben Abend schrieb Erich einen Brief an Professor Reimann. Nach drei Tagen kam er zurück mit dem Vermerk: „Adressat in Breslau unbekannt."

Da wiederholte sich in dem jungen Mann das seltsame Gefühl, mit dem er an jenem Abend aus der „Linde" fortgegangen war. Ihm war, als hätte eine fremde Hand in seinen Lebensweg eingegriffen.

Oder hatte er sich verhört, als der Gelehrte seinen Namen nannte? — Der Lindenwirt, den er sofort befragte, bestätigte aber: „Der Herr war Professor Reimann."

6. Kapitel.

Döderlein schrieb:

„Mein lieber junger Freund!

Endlich bekomme ich heute von Dr. Heckenroth Nachricht. Mein Brief erreichte ihn im Ausland, darum hat es drei Wochen gedauert. Aus dem Schreiben ersehen Sie, daß der Bescheid negativ ist. Interessiert hat mich die Bemerkung, daß man den Anker mit den Sternen darüber auf einen Seemann beziehen könnte. Aber damit wird wenig anzufangen sein. Als Drucksache lasse ich Ihnen noch die Zeitungen zugehen, denen ich gleich nach Ihrem Besuche eine entsprechende Notiz übersandte. Es sind die gelesensten Blätter der Provinz, womit freilich nicht gesagt ist, daß der, den es angeht, die Zeilen auch zu Gesicht bekommt. Es tut mir unendlich leid, daß die gerichtliche Untersuchung ergebnislos verlaufen ist, wie Sie mir schrieben. Umsomehr werde ich die Dinge im Auge behalten.

Ihr Döderlein."

P. S. Es ist mir übrigens gelungen, den Schaffner festzustellen, der den Unglückswagen begleitete. Ich habe ihn kurz darauf durch meinen Prokuristen in Breslau aufsuchen lassen. Nach seiner deutlichen Erinnerung ist der Fremde in Breslau ausgestiegen. (F. f.)

Provinzialnachrichten.

Dt. Krone, 24. Januar. (Bürgermeister Müller) teilte in der Stadtverordnetensitzung mit, daß sein geschwächtes körperliches Befinden der Arbeitslast als Bürgermeister nicht mehr gewachsen sei und er sich genötigt sehe, spätestens Ende Mai d. J. aus dem Amt zu scheiden.

e **Freystadt**, 25. Januar. (Alter Lehrerverein. Masernepedimie in Gr. Plauth.) In der Generalversammlung des alten Lehrervereins wurden in den Vorstand wiedergewählt Doege-Gallnau als Vorsitzer, Schmadalla-Freystadt als stellvertret. Vorsitzer und Kassierer, Heese-Freystadt als Schriftführer, Wennrich-Gr. Tromnau (Stellvertreter) und Endrullat-Freystadt als Gesangsdirigent. — In dem Dorfe Gr. Plauth traten die Masern so häufig und bösartig auf, daß auf behördliche Anordnung die dortige Schule geschlossen werden mußte.

Rosenberg, 23. Januar. (Der älteste Landwirtschaftliche Verein unseres Kreises,) wahrscheinlich auch unserer Provinz, ist der Landwirtschaftliche Verein Rosenberg A, welcher gestern seine Hauptversammlung abhielt. Im Januar wurde der Verein gegründet und besteht nun bereits 46 Jahre. Von den Gründern des Vereins leben noch folgende Herren: v. Auerswald-Faulen, Ehrenmitglied Majoratsbesitzer v. Brünneck-Bellschwitz, Oekonomierat Bamberg-Stradem, welch letzterer schon vor einigen Jahren das 25jährige Jubiläum als Leiter und Vorsitzer des Vereins feiern durfte.

Mewe, 24. Januar. (6 russische Offiziere entwichen.) Die Kommandantur des Gefangenenlagers Mewe macht bekannt, daß heute früh 6 russische Offiziere aus dem Gefangenenlager entwichen sind. Zivilpersonen, die sich um die Ermittlung oder Festnahme entwichener Kriegsgefangener besonders verdient gemacht haben, erhalten außer einer öffentlichen Belobigung auch mäßige Belohnungen.

Elbing, 24. Januar. (Herrn Geh. Kommerzienrat Ziese) in Elbing ist die Genehmigung zum Anlegen der türkischen Medaille des Roten Halbmondes in Bronze erteilt worden.

Königsberg, 23. Januar. (Der reiche Arme.) Dieser Tage starb auf dem Sackheim ein 72jähriger alter Mann, der sich dem äußeren Anschein nach kümmerlich durchs Leben geschlagen hatte und teilweise sogar von Wohlfahrtsanstalten unterstützt wurde. Der Mann, der überaus dürftig lebte, handelte mit einigen Antiquitäten; daneben sammelte er auch alle möglichen unscheinbaren Kleinigkeiten, wie Stanniolpapier, Zigarren- und Zigarrettenabfälle, Metallreste usw. Der Greis, der nur einen Bruder als Verwandten hatte, mußte auf dessen Kosten beerdigt werden. Groß war aber dessen und der Hauseinwohner Erstaunen, als man in einer alten Teebüchse unter einem Haufen Lumpen versteckt einen Betrag von 8327 Mark vorfand.

Lissa, 24. Januar. (Todesfall.) Graf Max von Mielzynski, der Besitzer der großen Herrschaft Pawlowitz im Kreise Lissa, ist im Schlosse zu Pawlowitz im Alter von 72 Jahren an Herzschwäche gestorben. Da der Verstorbene unvermählt war, geht der Besitz der Herrschaft auf seinen Neffen, Grafen Christoph von Mielzynski über.

Landsberg, a. W., 24. Januar. (Eine eigene Schweinemästerei) hat auch die hiesige Stadtverwaltung eingerichtet. Das Fleisch soll dann in eigenen Fleischereien zum Verkaufe kommen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. Januar. 1915 Gescheiterter Durchbruchsversuch der Franzosen bei Ammersweiler, Aspach im Elsaß. 1901 † G. Verdi, italienischer Opernkomponist. 1859 * Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen. 1814 † Joh. G. Fichte, Begründer des philosophischen Idealismus. 1781 * Adalbert von Chamisso, hervorragender deutscher Dichter. 1775 * Friedrich von Schelling, berühmter Philosoph. 1756 * Wolfgang Amadeus Mozart, berühmter deutscher Tondichter. 1754 † Ludwig von Holberg, der Schöpfer der neueren dänischen Literatur.

Thorn, 26 Januar 1916.

— (Belobigung.) Der Regierungspräsident bringt belobigend zur öffentlichen Kenntnis, daß der Ansiedler Karl Schmidt aus Christfelde, Kreis Schwetz, am 27. Juni v. Js. den Rentner Joseph Drosdowski aus Grutschno mit Mut und Entschlossenheit vom Tode des Ertrinkens im Weichselstrome bei Christfelde gerettet hat.

— (Wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst in Volksschullehrer-Seminaren.) Der Kaiser hat genehmigt, daß das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst Zöglingen der zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten Volksschullehrer-Seminare auch dann erteilt werden kann, wenn sie bei ihrem Eintritt in den Heeresdienst das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten.

— (Beschränkte Reise-Erlaubnis nach Warschau.) Vom kaiserlichen Generalgouvernement Warschau werden in Zukunft Gesuche von Kaufleuten um Reise-Erlaubnis lediglich zur Einziehung von Forderungen nicht bewilligt, sondern es wird ihnen anheimgestellt werden, sich an die amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern in Warschau zu wenden. Die Maßnahme ist mit Rücksicht auf die weitere Ausgestaltung der amtlichen Handelsstelle, insbesondere darauf erfolgt, daß ihr das Recht zusteht, säumige Schuldner zur Vernehmung und Verhandlung sich vorführen zu lassen. Die Handelsstelle wirkt dabei auf eine gleichmäßige Befriedigung aller Gläubiger hin und verhindert, daß ein Gläubiger durch persönliches Eingreifen gegenüber den anderen bevorzugt wird.

— (Die neuen eisernen Zehnpfennigstücke) sind am Dienstag zur Ausgabe gelangt. Sie sind bekanntlich dazu bestimmt, der Kleingeldnot abzuhelfen, und es wird deswegen gewarnt, sie etwa als Kriegsandenken einzusperren. Sie werden in bedeutenden Mengen ausgegeben, und sammeln kann man sie am Schluß des Krieges. Heute aber ist jeder verpflichtet, empfangenes Kleingeld alsbald wieder in Verkehr zu bringen.

— (Der Danziger Hypothekenverein) versendet jetzt seinen Geschäftsbericht für 1915. Wie wir ihm entnehmen, stand das Geschäftsjahr 1915 völlig unter der Wirkung des Krieges. Ein irgend erheblicher Absatz von Pfandbriefen war angesichts der Lage des Effektenmarktes, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Kriegsanleihen, nicht möglich; es blieb bei kleinen Gelegenheitsgeschäften. Damit verbot sich von selbst der Abschluß neuer Beleihungen. Es herrschte aber auch keine irgendwie nennenswerte Nachfrage nach solchen. Der Eingang der Jahresleistungen hat sich im allgemeinen durchaus erfreulich gestaltet. In keinem Falle, wo noch Jahresleistungen rückständig sind, steht etwa ihr Ausfall zu befürchten. Ebenso wenig ist irgendwo die Sicherheit einer Hypothek infrage gestellt. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt am Jahresschluß 932. Von den 920 Anlehnsschuldnern sind ansässig in Briesen 9, Culm 44, Culmsee 64, Danzig 274, Dirschau 37, Elbing 18, Gollub 27, Graudenz 87, Marienburg 20, Marienwerder 64, Mewe 7, Neustadt 26, Schöneck 29, Schwetz 2, Stuhm 2, Thorn 134. Das Geschäftsergebnis des Jahres, das mit einem Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 69862,41 Mk. abschließt, darf als normal bezeichnet werden. Eine Abschreibung auf die zum Reservefonds gehörenden Wertpapiere ist nach der abnormen Abschreibung von 50543,60 Mk. des Vorjahres diesmal nur in Höhe von 2040 Mk. erforderlich. So verbleibt ein Reingewinn von 67822,41 Mk. Er ist satzungsgemäß dem Reservefonds zugeführt. Letzterer beträgt nunmehr 1488391,43 Mk.

— (Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung wurde ferner gegen den Gastwirt Otto H. in Roßgarten wegen Überschreitung der Höchstpreise verhandelt. Er hatte einer Kundin 1 Liter Petroleum für 60 Pfg. verkauft, obwohl der Höchstpreis auf 32 Pfg. festgesetzt war. Der Angeklagte gibt zu, den höheren Preis erhalten zu haben; er entschuldigt sich damit, daß er selbst diesen Preis angelegt und die Kundin dringend um Petroleum gebeten habe. Das letztere bestreitet die Zeugin. Das Urteil lautete auf 15 Mark oder 3 Tage Gefängnis. — Wegen eines Diebstahls hatte sich der Schiffer Josef Jarotzki aus Thorn zu verantworten. Der Kaufmann Simon hat in der Brückenstraße ein Warenlager. Am 29. November erschien der Angeklagte dortselbst, lud sich eine halbe Tonne Heringe auf den Rücken und ging davon. Wie später festgestellt wurde, hatte er die Tonne nach einem Gasthause auf der Neustadt getragen, um sie durch ein Gelegenheitsfuhrwerk nach Schillno zu seinem Bruder zu schicken. Der Angeklagte bestreitet jede Schuld. Eine Frau habe ihm gesagt, sie hätte die Heringe von Simon gekauft, und sie habe ihn ersucht, ihr die Tonne zu tragen. Wie ein Buchhalter der Spedition Asch, der den Vorgang beobachtet hat, bestätigt, half eine Frau dem Angeklagten die Tonne aufzuladen; doch ist es jedenfalls eine Helfershelferin gewesen. Der Angeklagte wird zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Auf Pfandhinterziehung, Körperverletzung und versuchte Nötigung lautete die Anklage gegen die Schmiedegesellenfrau Antonie R. aus Thorn-Mocker; mitangeklagt wegen Hausfriedensbruchs waren die Arbeiterfrauen Marie und Rosalie M. Die Erstangeklagte wohnte bei der Hausbesitzerin W. und war mehrere Monate mit der Miete im Rückstande. Frau W. hatte deswegen eine Uhr und einen Spiegel pfänden lassen. Als sie eines Tages von einem Ausgang nachhause kam, hatten die drei Angeklagten die Wohnung der R. schon so ziemlich ausgeräumt. Sie wollten aber auch noch die Pfandstücke haben. Da Frau W. diese in ihrer Wohnung aufbewahrte, so drangen die beiden M. dort ein und wollten die Sachen herausschleppen. Frau W. wollte sich das nicht gefallen lassen, wies die Frauen hinaus und hielt, da dies nichts fruchtete, an den Gegenständen fest, wobei sie von der Erstangeklagten einen Schlag über den Arm erhielt. Natürlich konnte sie gegen die Übermacht nichts ausrichten. Die Angeklagte R. wurde zu 25 Mark oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Ihre Helferinnen kamen mit je 10 Mark oder 2 Tagen Gefängnis davon.

Aus dem besetzten Ostgebiet, 24. Januar. (Fünf Räuber zum Tode verurteilt.) Das deutsche Bezirksgericht in Lodz verurteilte die vier Brüder Janowski und den Arbeiter Desczynski wegen Raubes zum Tode.

Deutsche Worte.

Meine Liebe zum deutschen Heere und meine Stellung zu demselben werden mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete uns aufgedrungene Notwendigkeit ist.

Kaiser Wilhelm II. (1888.)

Werdet nicht müde! Es bluten die Wunden
In neuem Kampf zu allen Stunden.
Sie bluten für euer Hab und Gut.
Vergeßt das nicht! Zeigt Opfermut!

Bekanntmachung.

Aufgrund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 und 11. 12. 1915 (R.-G.-B. S. 813) wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des 17. Armeekorps bis auf weiteres folgendes bestimmt:

1) Der Ankauf von lebendem und geschlachtetem Vieh aller Art, Schafen und Schweinen im Bezirke des 17. Armeekorps durch Händler, Fleischer, Aufkäufer oder Mittelspersonen (Agenten, Kommissionäre, Angestellte usw.), die außerhalb des Korpsbezirks wohnen, ist verboten.
2) Es ist ferner den im Korpsbezirke ansässigen Händlern, Fleischern, Aufkäufern oder Mittelspersonen verboten, Ankäufe der zu 1) bezeichneten Art für die dort genannten Personen sowie für auswärtige Fabrikbetriebe zu vermitteln.
   Vieh, das durch die zu 1) oder 2) bezeichneten Personen bereits im Korpsbezirk angekauft ist und sich noch im Korpsbezirk befindet, darf nicht über die Korpsgrenzen geschafft werden.
3) Ausnahmen von den Verboten zu 1) und 2) können für ihre Bezirke die Landräte, Polizeiverwaltungen der kreisfreien Städte und die Landwirtschaftskammern bewilligen.
4) Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung sowie die Aufforderung oder Anreizung zu einer solchen Zuwiderhandlung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.
5) Diese Verordnung tritt sofort inkraft.

Danzig, Graudenz, Thorn, Culm,
Marienburg den 25. Januar 1916.

Stellv. Generalkommando 17. Armeekorps.
Der kommandierende General.
gez.: v. Schack, General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Graudenz.
gez.: v. Hennigs, Generalleutnant.

Der Gouverneur der Festung Thorn.
gez.: v. Dickhuth-Harrach, Generalleutnant.

Der Kommandant der Festung Danzig.
gez.: v. Pfuel, Generalmajor.

Der Kommandant der Festung Culm.
gez.: v. Bünau, Generalmajor.

Der Kommandant der Festung Marienburg.
gez.: Frhr. v. Rechenberg, Generalmajor.

Bekanntmachung über Käse.

Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 13. 1. 16 (Nr. 5020) für den Verkauf von Käse folgende Höchstpreise festgesetzt:

	Ladenpreis für 0,5 kg in Mark
I. Hartkäse.	
1. Bester, gespeicherter, wenigstens 3 Monate alter Rundkäse nach Emmentaler Art mit einem Fettgehalt von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse	1,60
2. Emmentaler Ausschuß sowie Käse nach Schweizer Art mit einem Fettgehalte von weniger als 40, aber von wenigstens 30 vom Hundert der Trockenmasse	1,50
3. Tilsiter, Elbinger, Wilstermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse	1,40
4. Tilsiter, Elbinger, Wilstermarschkäse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 20 vom Hundert der Trockenmasse	1,10
5. Hartkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 20 vom Hundert der Trockenmasse	0,80
II. Weichkäse.	
1. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschateller, Münster Art mit einem Fettgehalte von wenigstens 50 vom Hundert der Trockenmasse	1,50
2. Weichkäse nach Camembert, Brie, Neuschateller, Münster Art mit einem Fettgehalte von weniger als 50, aber von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse	1,30
3. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 40 vom Hundert der Trockenmasse (Limburger, Romatour und ähnliche Käse)	1,10
in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikateßkäse)	1,20
4. Weichkäse mit einem Fettgehalte von wenigstens 15 vom Hundert der Trockenmasse	0,80
in Stücken von 60 oder 120 Gramm verpackt (Frühstücks- oder Delikateßkäse)	0,90
5. Weichkäse mit einem Fettgehalte von weniger als 15 vom Hundert der Trockenmasse	0,60
III. Quark und Quarkkäse.	
1. Gepreßter Molkereiquark (Rohstoff für Quarkkäse)	—
2. Speisequark mit einem Wassergehalt von höchstens 75 vom Hundert	0,50
3. Frischer Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse)	0,70
4. Ausgereifter Quarkkäse (Harzer, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse)	0,80

Die Vorschriften der Verordnung finden keine Anwendung auf Käse, der im Auslande hergestellt wird.

Diese Verordnung tritt mit dem 21. Januar 1916 inkraft.

Der volle Wortlaut der Verordnung ist im Reichsgesetzblatt für 1916 Nr. 9 abgedruckt und kann auf dem städtischen Verteilungsamt, Rathaus, Zimmer 28, eingesehen werden.

Thorn den 25. Januar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen Fertigstellung des Jahresabschlusses bleibt die

Stadt-Sparkasse

in der Zeit vom 22. Januar bis 15. März an den Nachmittagen für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Thorn den 21. Januar 1916.

Der Magistrat.

Zur Fortführung

der Entwässerungsarbeiten auf dem Gebiete der Drainage-Genossenschaft Thorn. Papau ist für den zur Waffe einberufenen Unternehmer Ersatz zu schaffen. Unternehmer, welche sich verpflichten, zu denselben Bedingungen die Arbeiten fortzuführen, wollen sich bis zum 30. d. Mts. an den Vorsitzenden der Genossenschaft in Thorn. Papau wenden.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Seine Majestät der Kaiser begeht seinen Geburtstag zum zweitenmale in schwerer Kriegszeit. Dem Ernst der Zeit entsprechend hat Seine Majestät den Wunsch geäußert, das deutsche Volk möge an diesem nationalen Festtage in erster Linie derer gedenken, die ihr Teuerstes für die Ehre des Vaterlandes hingaben. Das Andenken unserer für das Vaterland gefallenen Helden ehren wir dadurch, daß wir ihre Hinterbliebenen durch Spenden und Stiftungen vor Not und Elend schützen. Die „Nationalstiftung", deren Satzung von Seiner Majestät dem Kaiser allerhöchst bestätigt ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden Sorge zu tragen. Daher gebet dorthin freudigen Herzens! Die Hilfe für die Hinterbliebenen, diese gewaltige Aufgabe der „Nationalstiftung", nach Kräften zu fördern, ist unsere erste und heiligste Pflicht! Jede Spende, ist sie auch noch so klein, wird dazu beitragen, die Durchführung dieser nationalen Aufgabe zu ermöglichen.

Die Geschäftsstelle der „Nationalstiftung" befindet sich Berlin N.W., Alsenstraße 11.

Postscheck-Konto: Berlin Nr. 16498.

Das Präsidium:

von Loebell, Staatsminister und Minister des Innern. **Graf v. Lerchenfeld-Köfering**, königl. bayerischer Gesandter. **von Kessel**, Generaloberst, Oberbefehlshaber i. d. Marken.

Freiherr von Spitzemberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin. **Selberg**, Kommerzienrat, geschäftsführ. Vizepräsident. **Schneider**, Regierungspräsident.

Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister. **Eich**, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen
in den östlichen Provinzen.

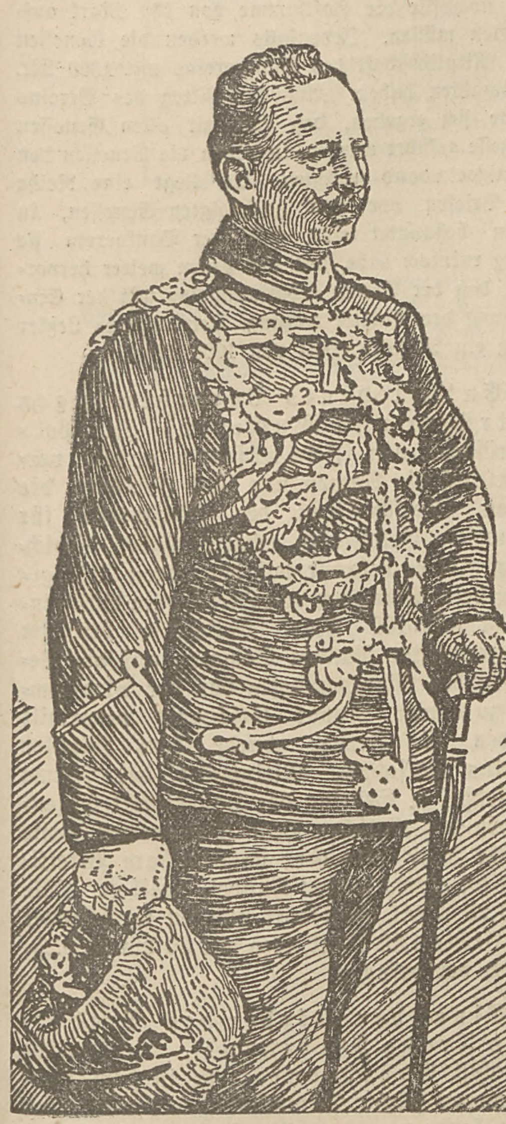
Zusammengestellt von Peter Thiel - Berlin-Niederschönhausen. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe d. Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
J. Szczepanski, Ehel., Zellen	Lautenburg	31. 1. 10	—	—	—
P. Claßen, Weißhof	Marienwerder	31. 1. 11	26,87	200,—	321
O. Spietitstößer, Ehel., Pantau	Tuchel	31. 1. 10	0,07	—	330
Frau R. Manikowski, Czersk	Czersk	31. 1. 10	*)		
R. Kalies, Kgl. Buchwalde	Graudenz	1. 2. 11	0,26	—	474
E. Rusch, Schiewenhorst	Danzig	1. 2. 10½	0,15	—	36
A. Wilm, Langenau	Danzig	1. 2. 10	4,13	ca. 66	180
A. Wollmann, Lonkorsz	Neumark	3. 2. 10	**)		
P. Mielke, Vandsburg	Vandsburg	4. 2. 9½	0,14	—	954
J. Busch, Ehel., Polzin	Putzig	5. 2. 3½	7,04	42,39	36
F. Schneidewind, Fürstenwerder	Tiegenhof	5. 2. 11	76,76	2939,91	502
X. Majewski, Ehel., Strasburg	Strasburg	5. 2. 10½	0,47	2,22	750
J. v. Wysocki, Pusdrowo	Karthaus	5. 2. 9	18,12	85,55	75
H. Mann, Zempelburg	Zempelburg	5. 2. 10	4,26	3,33	45
A. Lastowski, Ehel., Wrotzk	Strasburg	5. 2. 9	5,39	18,66	36
Ostpreußen.					
F. Idel, Königsberg	Königsberg	1. 2. 10	0,16	6,48	—
St. Czarnecki, Neu Strehmehnen	Tilsit	1. 2. 9	ca. 105 ha.	ca. 640	492
Frau J. Piechnick, Geislingen	Ortelsburg	2. 2. 9	6,12	16,13	502
Frau A Heidemann, Steindamm	Königsberg	3. 2. 10		—	2010
Ww. B. Barczewski, Pathaunen	Wartenburg	4. 2. 10	48,04	205,74	171
Posen.					
Ww. M. Michalak, Lissewo	Jarotschin	31. 1. 9	0,9	9,06	60
N. Wylegala, Podrzewie	Pinne	31. 1. 10	2,35	24,18	159
H. Körber, Kletzko	Gnesen	1. 2. 10	13,65	174,21	120
B. Zielinski, Ehel., Waldow	Hohensalza	1. 2. 9¾	5,56	42,18	36
M. Pizygoda, Gr. Gorzyce	Ostrowo	2. 2. 9	8,4	81,54	90
Frau A. Pommerenke, Bromberg	Bromberg	3. 2. 11	0,0987	—	2170
G. Hochstädt, Ludwikowo	Exin	3. 2. 10	*)		
E. R. Malluche u. Mtg. (A), Kriewen	Kosten	3. 2. 10	0,2	3,24	650
A. Graetz, Ehel., Samter	Samter	3. 2. 10	—	—	324
F. Andrzejewski, Ehel., Wieszczyczyn	Schrimm	3. 2. 9	0,72	6,51	45
Ww. G. Körnig, Strelno	Strelno	3. 2. 10	***)		
A. Knietsch, Ehel., Wyschanow	Kempen	4. 2. 9½	5,04	ca. 6	500
A. Urbanowicz, Biadki	Krotoschin	4. 2. 10	0,13	—	105
Frau L. Olejniczak, Tarnowko	Obornik	4. 2. 9	3,24	24,36	24
F. Vogt, Kuschen	Schmiegel	4. 2. 10	—	—	24
J. Jonas u. Mtg., Olszyna	Schildberg	4. 2. 10	2,38	1,86	45
F. Schmidt, Schildberg	Schildberg	4. 2. 10	9,07	35,05	1488
A. Stuwe, Ehel., Elsenort	Nakel	5. 2. 11	8,13	ca. 65	75
Frau H. Werner, Budsin	Kolmar	5. 2. 10¼	*)		
Frau A. Rozbicla, Ostrowo	Ostrowo	5. 2. 9	0,08	—	2775
H. Schulz, Popowo	Wronke	5. 2. 9	32,19	108,54	75
Pommern.					
K. Bölzke, Stepen	Bublitz	31. 1. 11	22,15	ca. 63	105
L. Rickermann, Schönfeld	Demmin	31. 1. 10	17,41	107,04	1121
Ww. L. Thiele, Stettin	Stettin	31. 1. 10½	0,06	—	5641
H. Bauk, Wilhelmshöhe	Greifenhagen	2. 2. 10	**)		
G. Hannemann, Bredow	Stettin	3. 2. 10	0,05	—	3519

*) Mehrere Grundstücke.
**) 2 Grundstücke.
***) Neuer Termin.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)



Unserm Kaiser.

Zum 27. Januar im Kriegsjahr 1916.

Heil dir, o Kaiser! Fest und stark umschart
Dein Volk deinen Thron,
Hohenzollernfürst aus Brandenburgs Mark,
Deiner Ahnen tapferer Sohn!
Du hieltest das Schwert mit gewappneter Hand,
Um Deutschland dem Frieden zu weih'n,
Umtobt doch der Krieg unser Vaterland —
Die Schuld trifft die Feinde allein.
Zum zweitenmal jährt sich dein Ehrentag
Unter Kriegstrompetenschall, —
Doch stärker ist deutscher Herzen Schlag,
Und dein sind die Herzen all!
Den letzten Blutstropfen gibt dahin
Jeder Deutsche fürs heimische Land,
Die schönste Gabe im heiligsten Sinn
Beut dir deiner Krieger Hand.
Das herrlichste Gut — deines Volkes Treu —
Und Volksruf ist Gottes Stimm —
Zu deinem Geburtstag, o Kaiser, aufs neu
Deines Volkes Treuschwur vernimm:
„Wir Deutsche, wie es mag kommen und sein —
Wohin uns die Vorsehung stellt —
Wir Deutsche, wir fürchten Gott allein
Und sonst nichts mehr auf der Welt!
Du bist unser Vorbild in selbstloser Tat,
In Mut und in Gottesfurcht schlicht,
Im neuen Lebensjahr sei dein Pfad,
Trotz vieler Dornen, doch licht!
Die Dornen säte der Feinde Schar,
Doch Rosen und Lorbeeren wand
In Dank und in Treue unwandelbar
Um dich deines Volkes Hand.
Wir grüßen dich, Kaiser, mit freudigem Sinn
Und hellem Hurragebraus:
Gott führ' uns durch Sieg zum Frieden dahin
Und schirm unser Herrscherhaus!"

Hedda von Schmid.

Aus Skutaris Geschichte.

Außer Belgrad ist im Laufe der Jahrhunderte keine Stadt so oft und so heiß umstritten worden wie Skutari, das Skadar der Montenegriner und Serben, das der Türke und Albanese Schkodra nennt. Uralt ist diese Siedelung; schon Jahrhunderte vor Christi Geburt war sie die Hauptstadt Nordillyriens. Titus Livius hat bereits die alte Stadt der Illyrier geschildert, die im Jahre 168 vor Christus von Aemilius Paulus, dem Vater Scipios des Jüngeren, erobert worden war. In jener fernen Zeit, in den Tagen der illyrischen Könige, war die alte Stadt die Residenz des Königs Genthius. Anderthalb Jahrtausende später sah sie ihre Glanzzeit; in dem großen Serbenreiche des Königs Stephan Duschan war sie zeitweilig die Hauptstadt. Dann, gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde sie den Venezianern verpfändet, und Venedig verteidigte Skutari heldenhaft gegen die Türkenheere, die in immer wachsender Zahl ausgesandt wurden, um die Feste zu erobern. Am heißesten tobte der Kampf im Jahre 1474, als der Sultan Mohammed II. seine tapfersten Janitscharen gesandt hatte, die um jeden Preis die Stadt erobern sollten. Da es den Türken mit Waffengewalt nicht gelang, die Verteidiger zu bezwingen, so versuchten sie die Stadt auszuhungern, und mehrere tausend Bewohner sollten damals durch Hunger und Durst den Tod gefunden haben. Aber der venezianische Befehlshaber Loredan widersetzte sich dem Drängen der Bevölkerung auf Übergabe, und es gelang tatsächlich, die Stadt zu halten, bis ein venezianisches Entsatzheer Hilfe brachte. Vier Jahre später berannten Sultan Mohammeds Truppen abermals Skutari, und mit unerhörter Tapferkeit versuchten die Söhne des Propheten Sturm auf Sturm. Tausende fielen, von den Verteidigern auf den Wällen und in den geschlagenen Breschen niedergemacht; aber andere Tausende traten an ihre Stelle, und wochenlang wogte der furchtbare Kampf mit unerhörter Erbitterung hin und her. Denn auch Loredans Venezianer kämpften mit dem Mute des Löwen von San Marco, und die Waffen vermochten nichts gegen die schier uneinnehmbare Festung. Aber was dem mörderischen Stahl nicht gelang, das bewirkte schließlich die in der eingeschlossenen Stadt herrschende Hungersnot. Venedig mußte Skutari übergeben, und durch den Frieden von Konstantinopel vom Jahre 1479 trat die Republik Albanien an die Türken ab. Skutari wurde eine islamitische Stadt; die christlichen Einwohner wanderten aus, und nur ein kleiner Teil der Bürger blieb zurück. Die anderen erhielten neue Heimstätten auf Kreta.

Weit über vier Jahrhunderte herrschte der Halbmond in der alten Scipetarenstadt. Als der Balkankrieg begann, da war Skutari das heiß erstrebte Ziel der Montenegriner, aber auch das türkische Heer schlug sich tapfer und heldenhaft um den solange behaupteten Besitz. Wäre der Oberbefehlshaber ein anderer als Essad Pascha gewesen, der, wie ziemlich sicher feststeht, Skutari dem König Nikita durch Verrat in die Hände spielt, wer weiß, ob es den Montenegrinern vor drei Jahren überhaupt gelungen wäre, die Stadt zu nehmen. So aber kapitulierte sie am 23. April 1913. Die jüngste Geschichte Skutaris ist noch in aller Erinnerung. Von den Mächten durch energische Drohungen gezwungen, mußte Nikita die Stadt, die an Albanien fallen sollte, wieder räumen; er benutzte aber den europäischen Krieg dazu, um im vergangenen Jahre die Stadt ohne Widerstand aufs Neue zu besetzen. Montenegros Kapitulation vor Oesterreich-Ungarn hat nunmehr auch seiner erneuten Herrschaft in der vielumstrittenen Stadt wieder ein Ende gemacht.

Wie es jetzt in Riga aussieht.

Ein Mitarbeiter des „Petit Journal", der Riga soeben einen Besuch abgestattet hat, gibt in seinem Blatte eine Schilderung von dem augenblicklichen Leben und Treiben in der großen Stadt, deren Mauern beinahe im Feuer der deutschen Kanonen liegen. „Wie schwarze Punkte," sagt der Franzose, „ragen, wenn man aus der Ferne Riga liegen sieht, die vielen Kirchtürme und Fabrikschornsteine zu dem grauen Himmel empor. Die Düna umschlingt und durchquert die Stadt wie ein glänzendes Band mit zahlreichen Schleifen. Niedrig hängt das graue Gewölk, aus dem scharfe Schneekristalle rieseln, die das Gesicht peitschen, die aber eine Gewähr dafür bilden, daß augenblicklich Tauben und Zeppeline keinen unerwünschten Besuch abstatten. Große Ruhe herrscht in der Stadt; aber sie ist keineswegs tot. Die im August aus Riga entfernte Bevölkerung ist zumteil wieder dorthin zurückgekehrt; die Fabriken allerdings sind ausgestorben, da ihr Material mitsamt den Arbeitern nach den verschiedenen Fabrikzentren im Innern Rußlands überführt worden sind. Die Straßenbahnen, die im Sommer den Betrieb schon eingestellt hatten, verkehren wieder, und die Läden sind mit Ausnahme derer, die früher Deutschen gehörten, wieder geöffnet. Auch die Zeitungen erscheinen wieder, und sie machen sich mitunter trotz der Nähe des Feindes das Vergnügen, die Deutschen zu verhöhnen. (Was ein sehr billiges Vergnügen ist!) Es herrscht also scheinbar wieder Vertrauen in Riga. Den Fremden lockt vor allem der Reiz der Altstadt. Wäre sie nicht unter Schnee begraben, man könnte sich in die alten Viertel von Nizza oder einer Stadt in Toscana versetzt glauben. An den Ufern der Düna gibt es sogar eine Art von orientalischem Basar, dem nur Sonne und Wärme fehlen, um wirklich orientalisch zu wirken. In seinen kleinen, nur von drei Seiten geschlossenen Buden wird alles Mögliche feilgehalten; sogar Zappenschuhe sind da zu kaufen. Fleisch und Gemüse sind, wenn auch teurer als früher, zu haben. Butter und Zucker gibt es aber überhaupt nicht. Trotzdem sind die Konditoreien mit Leckereien aller Art gut ausgestattet. Rigas Kuchen waren ja von jeher berühmt, und man sucht mit einer gewissen Koketterie diesen alten Ruf auch unter den heutigen erschwerenden Umständen zu wahren. Die Theater sind geschlossen; die Denkmäler aus Bronze sind von ihren Sockeln verschwunden. In der Neustadt sind die meisten vornehmen Häuser fest verschlossen; diese toten Straßen erwecken ein Gefühl der Trostlosigkeit und Verlassenheit. Dagegen herrscht ein lebhafteres Gewimmel an den Flußufern und auf der großen Brücke, die die beiden Stadtteile verbindet. In ununterbrochenem Zuge wird sie von vorsintflutlichen Fahrzeugen gekreuzt. Vierrädrige Karren, von Litauerinnen geführt, deren Gesichter kaum aus den dicken Umschlagtüchern hervorlugen, bringen Gemüse in die Stadt. Auf Leiterwagen türmt sich das armselige Mobiliar eines flüchten-

Der unsichtbare Turm.

Deutsche Kriegsbriefe von der Westfront.

(Nachdruck verboten.)

Unser im Großen Hauptquartier des Westens befindlicher Kriegsberichterstatter Herr Emil Simson übersendet uns den nachfolgenden vom Großen Generalstab des Feldheeres zur Veröffentlichung freigegebenen Bericht:

Um die Jahreswende.

Zu den eigenartigsten Dingen auf dem „unsichtbaren Schlachtfeld" gehört der unsichtbare — Aussichtsturm. Fast klingt es wie ein Widerspruch in sich selbst. Und doch ist es lauterste Wahrheit. Man sieht gar viel von solchem Turme aus, er ist aber so geschickt hingebaut, so vortrefflich dem Gelände angepaßt, daß der Feind keine Spur von ihm entdeckt. So ist es auch in den Westargonnen, nicht allzu weit von . . . Der Turm, von dem ich hier einiges erzählen will, wurde von allen Offizieren der . . . Reserve-Division als eine Sehenswürdigkeit geschildert. Also hinaus zu ihm! Freilich, das war keine Kleinigkeit. Weite Strecken des welligen Geländes sind überschwemmt, unaufhörlicher Regen machte aus Äckern und Wiesen breiige, lehmige Tümpel. Drecktrichter von dem Umfange ansehnlicher Granattrichter. Der Einspänner, in dem ich mit meinem unermüdlichen Quartierwirt Leutnant H. saß, sackte alle Augenblicke tief ein, der wackere Hessengaul zog uns aber immer wieder aus Wasser, Lehm und Morast hinaus.

„Sehen Sie drüben jetzt den Turm?" fragte Leutnant H. „Ich sehe nur Bäume, von denen der Wind die Regentropfen hinunterfegt," war meine Antwort. Erst mit Hilfe genauer Fingerzeige (im wahrsten Sinne des Wortes) und des Fernglases sah man, wie sich an einer Stelle die Zweige etwas anders ausnahmen und ein Holzgestell in den Lüften deckten. Je näher man kam, umso reizvoller war der Eindruck. Die Baumäste machten den Eindruck eines Fächers, der linde Lüfte diesem eigenartigen Versteck zuzuführen hatte. Auf einfachen Stiegen aus Birkenholz kletterten wir hinauf. Als klimme man an Bäumen empor. Dieser Aufstieg kann freilich nur schwindelfreien Zeitgenossen empfohlen werden. Da aber im Kriege alle Kräfte schwellen, waren wir schnell oben. Man hat im Neigen der Zweige das Gefühl, als säße man auf einem Baumgipfel und schwanke zwischen Ästen. Wundersam sind die Ausblicke, die man genießt. Von dieser ragenden Warte aus kann man das Gelände vortrefflich übersehen und unter Zuhilfenahme von Karten erst so recht begreifen, was in der großen Offensive von unseren Truppen geleistet wurde. Da liegt sie deutlich vor uns, die Höhe, die die Franzosen halten, und ein Berg. Zwei ziemlich kahle Bergrücken, harmlos von Aussehen und doch Hochburgen schwersten Kalibers, von denen aus Menschen auf Menschen wüten, Kraft und Geduld, Technik und Wissenschaft ihre höchsten Triumphe feiern. Es ist ein verhältnismäßig ruhiger Vormittag. Nur ab und zu steigen über dem Berg weiße Wolken auf, die man sofort als Schrapnellhagel erkennt. Dumpf dröhnt es, unsere Granaten reden eine deutliche Sprache. Greifbar fast sieht man im Fernrohr, wie die Franzosen unsere Straße vor X und dieses bereits völlig in Trümmer geschossene Nest unter Feuer halten. Bisweilen kostet es leider einige Tote und Verwundete. Man hat aber in neuester Zeit auch hier Wandel schaffen können. Deutlich wird auch A. wahrnehmbar, auf das die Franzosen in gewissen Abständen noch immer pfeffern, obwohl kaum noch eine Säule von entschwundener Pracht kündet und keines Menschen Seele mehr hier atmet.

Ich bin in dem Divisions-Auto in schnellster Fahrt durch A. am Heiligen Abend gefahren, just, als die Herren Gegner ein bischen Streufeuer auf dieses elende Dorf, in dem jedes Haus eine grausige Stätte der Verwüstung ist, lenkten. Wozu dieses sinnlose Verwüsten des eigenen Landes, dieses maßlose Niederbrennen von Orten, an denen wir militärisch gar kein Interesse haben? Mit klopfenden Pulsen verfolgt man von dem prachtvollen Turme aus die Abschüsse und Einschläge. Sieht lediglich Höhenzüge, Mulden, Ebenen, Wiesen, sieht keine Menschen und erlebt's doch bebend mit, wie die Furie des Krieges rast und donnert.

„Das Recht, so ziemlich die dreckigste Stelle der Westfront zu bilden, dürfen wir wohl für uns in Anspruch nehmen," meinte Exzellenz von Sch. zu mir, dessen Gast ich in diesen Tagen war. Das wird stimmen. Nur durch Schmutzklumpen, auf eingeweichten Straßen kann man zur Division vordringen. Die an sich nicht schlecht angelegten französischen Landstraßen hat der Dauerregen tief aufgewühlt und in lehmige Breimassen verwandelt. Diesem Regen und diesem ununterbrochenen Lastverkehr ist eben auch die beste Landstraße nicht gewachsen. Eine Autofahrt ist hier ein Wagnis eigener Art. Der Wagen hüpft, springt, hochauf spritzt der Dreck; man sieht nach kurzem aus, als habe man stundenlang hilflos im Lehmmorast gelegen. Nur ein Trost winkt: die Franzosen drüben haben es nicht besser! Diese Reserve-Division hat im Februar die heißumstrittene Höhe . . . genommen, die in der Offensive ein Brennpunkt des französischen Angriffes war. Sie bekam vom 23. bis zum 25. September Trommelfeuer mit stärkstem Kaliber; dennoch haben die Truppen der Division (meist Frankfurter) die Höhe gehalten. Hierauf wollten die Franzosen die sogenannte Briketteriestellung aufrollen, was ihnen trotz eines etwa drei Wochen lang fortgesetzten Handgranaten-Angriffes nicht gelungen ist. Die deutschen Truppen schlugen und hielten sich hervorragend. In der Oktober-Offensive wurde am 6. 10. erneut angegriffen. Auf dem Divisionsabschnitt fielen mehrere Hunderttausend Artilleriegeschosse. Was da an Aufopferung zu leisten war, was in zähestem Ringen gehalten wurde — nie wird es auf den Ruhmesblättern der Geschichte dieses Weltkrieges verblassen! Ich sprach mit zahlreichen Teilnehmern jener stürmischen Kämpfe. Wie schlicht berichten sie von dem Granatenhagel, dem sie zu trotzen hatten, wie schlicht von der Tatsache, daß sie, teilweise vom Telephon abgeschnitten, tapfer ausharrten, wie schlicht, daß dank ihres Heldensinnes der so heißersehnte französische Durchbruch scheiterte, wie schlicht, daß heute unsere starken Befestigungen nach menschlicher Berechnung von den Gegnern nicht einzurennen sind! Trotz des wahnsinnigen Tobens in jenen Tagen erfolgten unsere Verluste hauptsächlich beim Heranführen von Verstärkungen durch das französische Sperrfeuer . . .

Der das Fernglas bedienende Soldat wendet den Apparat. Ein Berg tritt hervor. Als die Division Ende September hinkam, war dieser große Hang ein Trümmerhaufen; die Leute lagen auf freiem Felde. Hauptmann Sp., im Frieden Wasserbaudirektor, hat inzwischen mit der Anlegung einer großartigen Schöpfung, in der sich u. a. auch ein Wasser-Reservoir und eine Lüftung gegen Giftgase befinden, ein Meisterwerk vollbracht. — Schwer nur trennten wir uns von diesem luftigen Versteck, kletterten „langsam und bedächtig" die Stiege hinab und fanden in der Nähe auf lehmigem Acker ein Granatloch, ein Wahrzeichen der letzten Offensive. Allem Anschein nach hat sich diese Granate zufällig hierher verirrt. — Der Vormittag hatte uns alle auf dem Aussichtsturme etwas nachdenklich gestimmt. Umso liebenswürdiger war die Aufmerksamkeit, da jetzt ein Auto bereitstand, das uns in halbstündiger Fahrt weiter von der Front fortbrachte, zu einem einsam liegenden Schlößchen des einstweilen „verreisten" Mr, und seiner Gemahlin, einer geborenen J. Dieser anmutige, von düster romantischen Argonnenhöhen und satten Flußtälern umkränzte Sitz ist ein historisches Fleckchen Erde. — Die Rückfahrt ging über . . ., wo wir zum Abendessen Gäste von Exzellenz von St. waren, dem Chef des . . . Reserve-Korps. Auf Veranlassung des Chefs des Stabes Oberstleutnant von Z. zeigte man uns am anderen Vormittage neben manchen sonstigen Dingen die Kirche des Ortes, in der sämtliche französischen Einwohner, die freiwillig hiergeblieben sind, Quartier erhalten haben. Der Ortskommandant sorgt unausgesetzt für die Verpflegung der Familien, die männlichen Mitglieder werden vom Generalkommando beschäftigt. Auch der Pfarrer wohnt in dem Gotteshause, in dem jede Familie einen geräumigen Verschlag zur Verfügung hat, eine ausreichende Zahl von Bettlagern, Tisch usw. Ein großer Ofen durchheizt diese eigenartige Wohnstätte vortrefflich. Alle Kirchenbewohner versicherten, daß sie sehr zufrieden seien und sich sicher und geborgen fühlen. Das Heim des erwähnten Generalkommandos muß übrigens auch noch kurz geschildert werden. Wir aßen mit Exzellenz von St. in einem prächtigen kleinen Saal, an den sich ein schmuckes Rauchzimmer anschließt. Alle Räume bescheiden, aber stilvoll ausgestattet, geschmackvolle deutsche Tapeten bringen Licht und Duft und Farbe in das Ganze. Und dabei waren diese Zimmer dereinst — Kuh- und Hühnerställe eines französischen Gerichtsvollziehers! Nichts, nicht die geringste Spur gibt jetzt noch Kunde davon. Was wird der Gerichtsvollzieher für Augen machen, wenn er wieder heimkommt!

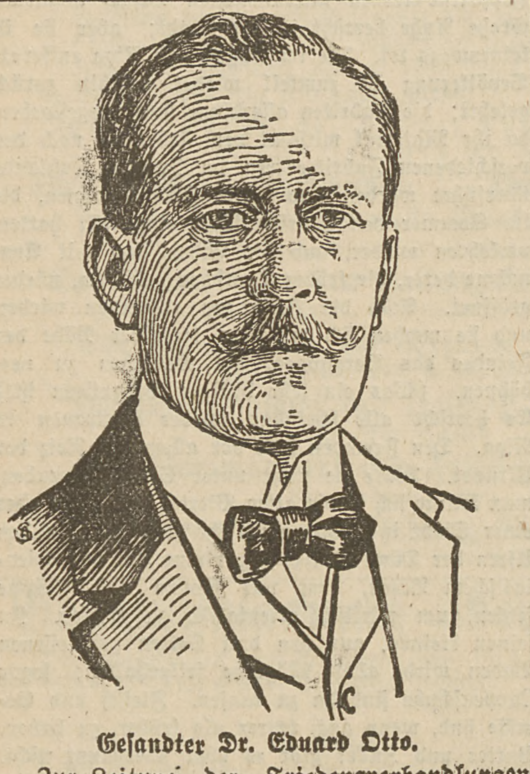
Ja, unglaublich erfinderisch sind die deutschen Soldaten. Sie verstehen nicht nur ihr Kriegshandwerk meisterhaft, sondern bewahren sich selbst im Bereich des feindlichen Feuers Ruhe, Besonnenheit und Freude an künstlerischem Schaffen.

den Landbewohners. Niedrige Droschken flitzen vorüber. Eine endlose Reihe von Ochsengespannen stellt einen gelassen dahinschleichenden Munitionstransport dar, der zur Front will. Ein Kosak, erkennbar an seinen über dem linken Ohr aufgekräuselten Haartuff, trabt daher, wie überhaupt viel Militär in der Stadt ist. Nach dem Besuch von Zeppelinen befragt, antworten die Rigaer ihr gewohnheitsmäßiges „Nitschewo“. Die Nähe der Front macht sich in den beiden großen Lazaretten bemerkbar, von denen eins nur provisorisch eingerichtet ist und vorwiegend Leichtverwundete aufnimmt. In dem städtischen Hospital dagegen, das erst kurz vor Kriegsausbruch fertig geworden ist, liegen diejenigen, deren schwere Verwundung keinen Weitertransport erlaubt. Dieses Hospital ist mit den modernsten Einrichtungen versehen, und der Operationssaal mit seinem hohen Glasgewölbe gilt als ein Muster moderner Lazaretteinrichtung. Er gleicht beinahe mehr einem Gewächshause als einem Krankensaal.“



Zum Kaiserbesuch in Nisch.
1. Der Kaiser, 2. Zar Ferdinand von Bulgarien, 3. Generalfeldmarschall von Mackensen.

Für die tapfere bulgarische Armee war es ein unvergeßlicher Tag, als unser Kaiser mit dem großen Heerführer Mackensen und dem Bulgarenkönig in dem alten Nisch weilte. Es wurden zwischen den Monarchen Trinksprüche gewechselt, die erkennen ließen, wie tief begründet und unzerreißbar das Bündnis zwischen den Herrschern und ihren Armeen ist. Als äußere Zeichen dieser Waffenbrüderschaft erfolgten die Ernennungen unseres Kaisers zum Chef eines bulgarischen Infanterieregiments und des Königs Ferdinand zum preußischen Feldmarschall. Das Bedeutungsvollste aber war der tiefe Eindruck, den die Persönlichkeit unseres Kaisers auf die bulgarischen Generale und das bulgarische Volk machte. Andererseits aber hält auch Kaiser Wilhelm nicht mit der hohen Meinung zurück, die er durch eigene Anschauung von dem bulgarischen Heere erhalten hatte. So war der Tag von Nisch ein Ereignis von hoher militärischer und politischer Bedeutung.



Gesandter Dr. Eduard Otto.

Zur Leitung der Friedensverhandlungen mit Montenegro ist der frühere österreichische Gesandte Dr. Eduard Otto bestimmt worden. Er war seit November 1913 beim montenegrinischen Hof beglaubigt und bis 5. August auf seinem Platze. Früher diente er in Teheran und wurde dann dem Außenministerium des Äußern zugeteilt. Er begibt sich jetzt wieder nach Montenegro, wo die Leitung des diplomatischen Teiles der schwierigen Aufgabe ihm zugefallen ist.

Wissenschaft und Kunst.

Im Flugzeug durch Neu Guinea. Obwohl während der letzten Jahre kein Gebiet unseres Planeten so eifrig durchforscht worden ist wie Neu Guinea, so ist doch auch heute diese Insel, nach Grönland und Baffinland die größte der Erde, in ihrem Innern noch größtenteils unbekannt. Die Schwierigkeiten ihrer Durchforschung liegen nicht nur in der Bösartigkeit der Eingeborenen, die Kannibalen sind, sie sind auch in der Unzugänglichkeit der ungeheuren Urwälder zu suchen, in denen das Fieber lauert. Man hat deshalb schon wiederholt den Gedanken gehegt, die Flugkunst hier in den Dienst der geographischen Forschung zu stellen und die Rieseninsel im Flugzeug zu überqueren, ein Plan, der von dem schwedischen Geographen Dr. E. Mjöberg in den letzten Monaten eifrig verfolgt worden ist. Mjöberg hat schon wiederholt Forschungsreisen in das Innere von Neu Guinea unternommen und kennt genau die dortigen Verhältnisse. Er will nun, was 900 Forschungsreisenden — so viele haben sich bis zum Jahre 1914 dieser Aufgabe gewidmet — bisher nur recht unvollkommen gelungen ist, von den Lüften aus die Rätsel lösen, die Neu Guinea immer noch den Geographen aufgibt. Kennt man doch bisher nicht mehr als einen Streifen von 150 Kilometer Breite längs den Küsten. Neu Guinea ist aber bei einer Längsausdehnung von 2400 Kilometern bis zu 660 Kilometer breit und hat einen Flächeninhalt von etwa der anderthalbfachen Größe des deutschen Reiches. Am unerforschtesten ist neben einem Teil des britischen Besitzes der niederländische Anteil von Neu Guinea. Dr. Mjöberg will natürlich nicht lediglich eine große Überquerung der Insel vornehmen; dabei würde für die Wissenschaft vermutlich nicht viel herauskommen. Möglich wäre natürlich heute eine solche Überquerung ohne weiteres, und ein Flieger könnte Neu Guinea an der breitesten Stelle unter günstigen Luftverhältnissen, die in diesen Breiten übrigens nur geringen Schwankungen unterliegen, sehr wohl in fünf bis sechs Stunden überqueren. Um aber auch der geographischen und ethnographischen Einzelforschung zu ihrem Rechte zu verhelfen, denkt Mjöberg an eine größere Expedition, deren Mitglieder im Innern der Insel an einzelnen Punkten abgesetzt werden könnten und von hier aus, gewissermaßen den Etappenstationen, in die unbekannten Gebiete einzudringen. Nach Mjöbergs Auffassung sind im Innern der Insel geeignete Ebenen zur Vornahme gefahrloser Landungen vorhanden, und es seien, wie er annimmt, wahrscheinlich auch Seen vorhanden, auf denen Wasserflugzeuge landen könnten. Aber auch für den Fall, daß sich diese Annahmen nicht bewahrheiten sollten, verzweifelt Dr. Mjöberg nicht an einem Erfolge der von ihm geplanten Flugzeugexpedition. Er rechnet darauf, daß es gelingen werde, beim Fluge über die Insel Photographien aufzunehmen, die nachher zusammengestellt werden und zur Herstellung einer Karte dienen können. Notwendig dazu wäre natürlich eine größere Anzahl kräftiger Flugmaschinen. Die für die erfolgreiche Durchführung des Unternehmens erforderliche Summe schätzt Dr. Mjöberg auf 350 000 bis 450 000 Mark. Wenn er diese Summe zusammenbekommt, so will er das Unternehmen nach Beendigung des Krieges verwirklichen.

Mannigfaltiges.

(Zusammenbruch eines Bankvereins.) Der „Berliner Bankverein“ ist in Konkurs geraten. Der Verein war schon vor 1¼ Jahren nicht in der Lage, eine Forderung von 20 Mk. zahlen zu können und mußte um Stundung bitten. Die Generalversammlungen wurden im „Reichsanzeiger“ bekanntgemacht. Da die Genossen zum größten Teile außerhalb und in der Provinz gesucht wurden und den „Reichsanzeiger“ überhaupt nicht zu Gesicht bekamen, so erfuhren sie nichts von einer Generalversammlung. So waren die Gründer „unter sich“, konnten Vorstand und Aufsichtsrat wählen, wie sie wollten, und nach Belieben die Erhöhung der Anteile, Abschreibungen und Neuauffüllung der Anteile beschließen. So wurden die ahnungslos Darlehnsuchenden in unerhörter Weise ausgeplündert. Zuerst wurden die Anteile in Höhe von 300 Mark von den Genossen eingefordert und rücksichtslos eingeklagt. Dann beschloß die „Generalversammlung“, die Anteile abzuschreiben: dadurch wurden die Genossen genötigt, die Anteile neu zu zahlen, da gleichzeitig ihre Neuauffüllung beschlossen worden war. Jetzt waren die Genossen 600 Mark los. Ebenso wurde aber auch beschlossen, die Anteile auf 500 Mark zu erhöhen, wodurch die Genossen nunmehr 800 Mark zu zahlen hatten. Alle diese Leidtragenden hatten sich auf Darlehnsannoncen des Bankvereins gemeldet und mußten nun, statt Darlehne zu erhalten, 800 Mark bezahlen und vielfach noch Kosten dazu, da die Bank sofort klagte. Dieses so auf genossenschaftlichem Wege beschaffte Betriebskapital fand seine Krönung dadurch, daß weiteres Betriebskapital durch Kautionseinlagen besorgt wurde. Der Bericht des Verwalters stützt sich in bezug auf die Befriedigung der Gläubiger auf die Angaben des Vorstandes. Der Verwalter dürfte wohl zu dem Ergebnis gelangen, daß die Gläubiger den fast völligen Verlust ihrer Forderungen zu beklagen haben werden, obgleich die Genossen, die bereits um 800 Mark geprellt wurden, noch für die Haftsumme von 500 Mark aufkommen müssen. Jedenfalls werden die Genossen ihre Mitgliedschaft des Bankvereins mit 1300 Mk. zu bezahlen haben. Aus den Akten des Vereins dürfte sich ergeben, daß fast mit allen Genossen Prozesse geführt werden, in denen die Genossen den Betrugseinwand machten. Es liegt eine Reihe von Briefen vor von geschädigten Genossen, in denen behauptet wird, daß der Bankverein sie völlig ruiniert habe, und aus denen weiter hervorgeht, daß der Verein erbarmungslos mit der Eintreibung der Anteile vorging. Der Direktor Leßler bezog ein Monatsgehalt von 1000 Mark.

(Entschiedenes Vorgehen gegen Betrüger und Wucherer.) Der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. veröffentlicht die Namen von fünf Händlern, die wegen Überschreitens der Höchstpreise für Kartoffeln Geldstrafen erhalten haben. Gleichzeitig gibt er bekannt, daß der wegen Betrügereien beim Abwiegen von Fleisch vom Schöffengericht mit 100 Mark Geldstrafe bestrafte Metzgermeister Nathan Sommer, auf die Berufung des Staatsanwalts von der Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist. Ferner wurde dem Händler Markus Wolfsthal, Mitinhaber der Firma Wolfsthal u. Sehring der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs untersagt, sowie jegliche mittelbare oder unmittelbare Beteiligung an einem solchen Handel, weil er Käse für 1,25 Mark eingekauft und im Großhandel zu 1,70 bis 1,80 Mark, also mit 36 bis 44 v. H. Nutzen verkauft hat.

(Einer der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand), der serbische Anarchist Cabrinovic, der in dem Prozeß wegen seiner Minderjährigkeit nicht zum Tode, sondern nur zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, ist in der Militärstrafanstalt zu Theresienstadt an Lungentuberkulose gestorben.

(Gegen das Küssen.) Wie wir in der „Newyork World“ lesen, hat die Sanitäts- Unter Berücksichtigung dieser beiden Mandate, Aufruf gegen das Küssen erlassen — weil es die Grippe verbreite.

Sinnspruch.

Wer das Haupt einer Waise streichelt, erhält für jedes Haar, das seine Hand berührt, ein Licht am Tage der Auferstehung. Mohammed.

Verkauf städtischer Lebensmittelvorräte

Windstr. 1 und **Bäckerstr. 35.**
Verkaufszeit 8—1 Uhr und 3—8 Uhr wochentäglich.

Aus unseren Beständen geben wir bis auf weiteres an die Ortsbewohner ab:

Kolonialwaren:

Nudeln	2 Pfd.	für 90 Pf.
Weizengries	2 „	„ 80 „
Gerstengrütze	2 „	„ 70 „
Gerstengraupe	2 „	„ 70 „
Haferflocken	1 „	„ 60 „
Kartoffelmehl	2 „	„ 60 „
Kaffee-Ersatz (Enrilo)	2 „	„ 1,00 M.
Maismehl	2 „	„ 70 Pf.
Kaiserauszugsmehl	2 „	„ 80 „
Suppenmehle (Erbsen-Bohnen-Rumford)	1 „	„ 75 „
Erbsen, grüne westfälische	2 „	„ 80 „
Erbsen, weiße Viktoria	2 „	„ 80 „
Salz etwas grau	2 „	„ 15 „
Tafelbutter, ausländische	½ „	Tagespreis

Fleischkonserven:

Schweinefleisch, Rotwurst, Sülze, 1 Pfunddose 1,25 Mark
Schweinefleisch, Schweinegoulasch, 2 Pfunddose 2,30 Mark.
Kaninchen von den städtischen Jagden 1 Pfund: 0,30 Mark.
Kartoffeln 10 Pfund: 0,35 „

Bei allen Einkäufen muß der Thorner Brotkartenausweis vorgelegt werden.

Die Abgabe geschieht nur in den festgesetzten Mengen.

Thorn den 10. Dezember 1915.

Der Magistrat.